Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 617.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 5. September. 1890.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Ein Reichsvereinsgesetz.

Die nationalliberalen und konservativen Blätter, welche bis zuletzt gehofft haben, daß das Sozialistengesetz erhalten bliebe, können sich gar nicht vorstellen, daß es nach dem 1. Oktober wirklich ohne Ausnahmegesetz gehen soll. Sie behaupten jetzt, daß sich nach dem Erlöschen des Sozialistengesetzes der Mangel eines Reichsvereinsgesetzes besonders fühlbar machen werde, und prophezeien, daß die Rückkehr zum gemeinen Recht voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit eine reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes und außerdem noch eine Revision des Preßgesetzes zum unabweisbaren Bedürfniß machen werde.

Mit einiger Verwunderung vernimmt man Klagen darüber, daß die verschiedenen landesgesetzlichen Vorschriften veraltet sind, und den heutigen Bedürfnissen selten entsprechen, außerordentlich viel in die Willkür oft sehr untergeordneter Behörden gelegt sei, und die ganze Auffassung von dem politischen Vereins- und Versammlungswesen, zumal in der preußischen Gesetzgebung in keiner Weise mehr „dem Umfang und der Bedeutung, welche diese öffentliche Thätigkeit angenommen hat," entspreche. Man vernimmt die Klagen mit einiger Verwunderung, weil bisher von der Seite, von welcher sie kommen, noch nicht der geringste Versuch gemacht worden ist, das Vereinsrecht auf eine andere Grundlage zu stellen. Im Gegentheil, man hat die Zustände noch verschlimmert, indem man nicht blos derjenigen Partei, welche man mit dem Ausnahmegesetz treffen wollte, das Recht nahm, Versammlungen ohne polizeiliche Genehmigung abzuhalten, sondern die Regierungen auch in den Stand setzte, das Versammlungsrecht überhaupt suspendiren zu können. So ist seit Jahren in Berlin und dessen nächster Umgebung Artikel 29 der preußischen Verfassung (Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln) auf Grund des Sozialistengesetzes außer Geltung und erst vom 1. Oktober an können wieder freisinnige, nationalliberale und konservative Versammlungen stattfinden, ohne daß vorher die polizeiliche Genehmigung einzuholen ist. Sehr verdächtig ist der Zusatz, den jene Blätter ihrer Klage geben, daß mit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes ohne Zweifel das Vereins- und Versammlungswesen in Deutschland einen neuen gewaltigen Aufschwung nehmen wird, und die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sich nach den verschiedensten Richtungen in verstärktem Maße als ungenügend erweisen werden, daß deshalb eine reichsgesetzliche Regelung erforderlich werde, und daß dieser Widerstand zu leisten, durchaus keine liberale Pflicht sei.

Wenn diese „Liberalen" dafür eintreten würden, ein wahrhaft liberales Reichsgesetz zu schaffen, so würde man die Anregung mit Freuden begrüßen können, leider ist dies aber nicht zu erhoffen, obwohl jene Blätter betonen, daß das preußische Vereinsgesetz die Merkmale seines Ursprungs „in scharfer Reaktionszeit" sehr deutlich an sich trage. Ein Reichsvereinsgesetz, welches der Furcht vor dem Erlöschen des Sozialistengesetzes entspringt, der „Rückkehr zum gemeinen Recht" seinen Ursprung verdankt, wird nur das Volk unter schärfere Bevormundung seitens der Polizeibehörden, — ob dies höhere oder untergeordnete Behörden sind, ist herzlich gleichgiltig — stellen. Den gleichen Erfolg würde auch eine „Revision des Preßgesetzes" haben, für welche sich dieselben Blätter erwärmen. Die Regelung des Vereinswesens durch ein Reichsgesetz ist gewiß eine Nothwendigkeit, der sich die gesetzgebenden Faktoren auf die Dauer nicht entziehen können, aber nur ein wahrhaft liberales Gesetz entspricht den Wünschen des Volkes, nicht ein solches, welches die Bestimmungen des glücklich beseitigten Ausnahmegesetzes in das gemeine Recht überträgt. Ist ein liberales Reichsgesetz nicht zu erreichen, dann lieber vorläufig gar keines.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. September. Die „N. A. Z." wird endlich einmal sagen müssen, welches Ergebniß die Prüfung der Echtheit oder Unechtheit der bekannten Briefe der Kaiserin Augusta, die in der „Täglichen Rundschau" veröffentlicht wurden, gehabt hat. Die von mehreren Seiten geäußerten Bedenken gegen die Echtheit stützten sich namentlich auf zwei Punkte. In den Briefen erschien Kaiserin Augusta als eine Gegnerin des Kulturkampfes vom liberalen Standpunkte, während sie eine solche vom gläubig evangelischen, gemeinsam christlichen Standpunkte war und den Kulturkämpfern als Christenthumsfeinden Antipathie entgegenbrachte. Auch über das Verhältniß des Fürsten Bismarck zu der Stoeckerschen Agitation enthalten die Briefe eine Version, von welcher in der Zeit der Abfassung dieser Schreiben, zum mindesten in der Oeffentlichkeit, noch nicht die Rede war. Der Name des Fürsten Bismarck ist an der betreffenden Stelle der Briefe zwar nicht genannt; aber es zweifelt doch wohl Keiner daran, daß er gemeint ist. Diese Bedenken wird die „Tägl. Rundschau" hoffentlich entkräften können. Wenn aber die „N. A. Ztg." nicht mittheilen kann, daß das Ergebniß der Prüfung das von ihr gemuthmaßte ist, so wird man die Briefe nunmehr allgemein für echt halten müssen. Jedenfalls hat die „N. A. Ztg.", nachdem sie die Echtheit einmal stark angezweifelt hat, die Verpflichtung, entweder durch Mittheilung des Ergebnisses der Prüfung ihre Zweifel zu rechtfertigen, oder zu erklären, daß die Prüfung Gründe für die Unechtheit der Briefe nicht ergeben hat.

— — Auf der Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Eisenach sprach sich der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Rickert, für die Einführung des gesetzeskundlichen und volkswirthschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen aus; es widersprach dieser Ansicht Niemand, wenigstens wenn der ausführlichste Bericht, der über die Versammlung vorliegt, in diesem Punkte vollständig ist. Auf dem Jahrestage derselben Gesellschaft, der vor zwei Jahren in Berlin stattfand, und dem wir selbst anwohnten, erklärte sich die Mehrheit nach eingehender Berathung gegen die jetzt von Rickert befürwortete Forderung. Sollte es nicht richtiger sein, die Fragen des gesetzeskundlichen und die des volkswirthschaftlichen Unterrichts von einander zu trennen? Für den ersteren lassen sich mehrere Gründe geltend machen, die für den letzteren nicht zutreffen, ja es läßt sich recht wohl die Ansicht vertreten, daß der Staat verpflichtet ist, in seinen Schulen die Gesetze soweit zur Kenntniß der künftigen Staatsbürger zu bringen, als es aus pädagogischen und äußeren Gründen möglich ist. Der Staat setzt die Kenntniß seiner Gesetze voraus, wenn er den Bürger wegen der Uebertretung dieser Gesetze zur Verantwortung zieht; dann muß er aber auch das thun, was an ihm ist, um jene Voraussetzung wirklich herzustellen. Er kann es nicht ganz, aber doch zum Theil, und die Kenntniß eines Theiles der Gesetze hat für den zu erziehenden Bürger nicht bloß den Werth, der dem betreffenden Theile der Gesetze selbst innewohnt, sondern es ist damit auch die Grundlage gewonnen und die Anregung gegeben zu einer weitergehenden und vollständigeren Rechtskenntniß, deren Aneignung Sache der auf die Schulzeit folgenden Jahre ist. Es entspricht weder den Rechts- noch den Kulturaufgaben des Staates, daß er seine Bürger ohne Kenntniß seiner Gesetze läßt. Praktisch wird dies um so bedenklicher, weil unsere Gesetze keineswegs so einfach oder gering an Umfang sind. Den Gründen, welche sich für den gesetzeskundlichen Unterricht geltend machen lassen, steht nicht ein einziger gegenüber, der dagegen spräche. Mit dem Unterricht in der Volkswirthschaft steht es anders. Allerdings haben die Bürger des Staates kein geringeres Interesse an der Erkenntniß der wirthschaftlichen Bedingungen ihrer Existenz, als an der Kenntniß der die Formen ihrer wirthschaftlichen Thätigkeit ordnenden Gesetze. Allein eine diesem Zweck entsprechende wirthschaftliche Belehrung ist bei dem Alter der Volksschüler einerseits schwerlich mit Erfolg möglich, andererseits hätte sie auch nicht die thatsächliche Wirkung, den späteren wirthschaftlichen Kampf dem Einzelnen zu erleichtern; wenn die Ausrüstung für den wirthschaftlichen Kampf eine durchschnittlich bessere sein wird, so gestaltet sich die Lage der Schwächeren noch bedenklicher, und es wird vielleicht kein Gewinn für den Einzelnen, sondern nur ein früherer Beginn des Daseinskampfes die Wirkung sein. Dazu kommt noch, daß ein unparteiischer volkswirthschaftlicher Unterricht, wie er von den Befürwortern gewünscht wird, ein Ding der baaren Unmöglichkeit ist. Darüber waren sich auf dem Berliner Jahrestage der Gesellschaft die Anhänger der verschiedensten volkswirthschaftlichen Standpunkte einig, vom reinen Manchestermanne bis zu den Sozialisten. Von den letzteren ist damals Einer zum Wort gekommen, der u. A. anführte: „Selbst über das Sparen (das ein Vorredner angeführt hatte) sind wir nicht einig. Ich kann den Arbeiterkindern, den künftigen Arbeitern nur lehren, daß Sparen nur bei einem Gegenstande möglich ist, von dem man mehr hat, als man bedarf. Das einzige Kapital des Arbeiters ist seine Arbeitskraft. Der so richtige Grundsatz des Sparens spezialisirt sich also für die Arbeiter dahin, daß sie ihre Arbeitskraft sparsam ausgeben, d. h. für eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten müssen." Wo gäbe es auf volkswirthschaftlichem Gebiete wohl Einigkeit? Wenn man die Frage des volkswirthschaftlichen Unterrichts von der des gesetzeskundlichen trennte, so würde der letztere sicher mehr Freunde gewinnen und eher auf die Berücksichtigung durch die Leiter unseres Unterrichtswesens rechnen können. Die Verquickung beider Dinge schadet der Sache des gesetzeskundlichen Unterrichts.

— In Ergänzung der telegraphischen Meldungen über die Ankunft des Kaisers schreibt man der „Nat.-Ztg." aus Kiel unterm 2. Sept.: Heute Abend 7 Uhr traf der Kaiser mittelst Extrazuges hierselbst ein. Die Stadt hatte aus Anlaß des offiziellen Empfanges in reicher Weise die vom Kaiser zu durchfahrenden Straßen vom Bahnhof nach dem Schloß vermittelst Ehrenpforten, Flaggenmasten, Guirlanden und Draperien zu einer via triumphalis eingerichtet. Am Bahnhofe wurde der Kaiser von dem Prinzen Heinrich und dem Erzherzog Stephan, sowie den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen. Vor dem Bahnhofe hatte eine Ehrenkompagnie des Seebataillons Aufstellung genommen, die Straßen entlang bildeten die Krieger- und Kampfgenossenvereine von 1870/71 und 1849/50, die Militärvereine, Gewerke, Schüler und die Studentenschaft Spalier. Vom Bahnhof aus fuhr der Kaiser mit dem Erzherzog Stephan von Oesterreich in offener Equipage die via triumphalis entlang nach dem Schloß, von brausenden Hochrufen der Menge empfangen. Im zweiten Wagen folgte Prinz Heinrich. Auf dem inneren Schloßhofe hatte die Ehrenwache des Seebataillons, sowie das Offizierkorps der Garnison zur Begrüßung Aufstellung genommen. Als die Kaiserstandarte auf dem Schloßthurme gehißt wurde, salutirten die im Hafen liegenden Kriegsschiffe, über 20 an der Zahl, dieselbe mit dem reglementsmäßigen Salut von je 33 Schuß. Die beiden Panzergeschwader nebst der Torpedobootsflottille lagen in langer Reihe vor Anker und hatten Topflaggen gesetzt. Das österreichische Panzergeschwader, zwischen der Kreuzerkorvette „Irene" und der Yacht „Hohenzollern" liegend, führte die deutsche Flagge im Großtopp. Im Schloß, woselbst Mittags bereits die verwittwete Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin nebst ihrer Tochter der Herzogin Elisabeth eingetroffen war, fand großer Empfang, und zwar im Wappensaale, statt, die Zeremonie leitete der Oberhofmeister Graf zu Eulenburg. Gleich nach dem Empfange begab sich der Kaiser mittelst der Stationsyacht an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern", woselbst das Diner eingenommen wurde. Die Stadt hat illuminirt, und eine unabsehbare Menschenmenge wogt in den Straßen und am Hafen, woselbst die im Lichterglanze daliegende stattliche Flotte, zum Theil beleuchtet von den mächtigen Reflektoren der elektrischen Lichter, einen überaus imposanten Eindruck macht.

— Fürst Bismarck ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, in Begleitung des Grafen Herbert, Dr. Schwenigers und Dr. Chrysanders gestern früh von Kissingen nach Homburg abgereist und wurde auf der Fahrt von der Saline bis zum Bahnhof von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Der Fürst reist, wie man der „Voss. Ztg." berichtet, von Homburg mit der Fürstin nach Varzin. Am Sonntag empfing der Fürst eine Deputation des Kissinger Veteranen- und Kriegervereins. Ueber den Verlauf der Unterredung berichtet der „Fränk. Kur.":

In der ungezwungensten Weise wurde die Unterhaltung am Tische geführt. Fürst Bismarck erzählte besonders viel über Sedan, welcher körperlichen und geistigen Anstrengung er ausgesetzt gewesen sei, er habe durch Zufall damals 40 Stunden nichts genossen, so daß ihm am Abend, als er mit dem Könige die Truppen begrüßen mußte, ein Reitknecht des Königs ein Stück Brod und eine Flasche Moselwein gegeben habe. Er erzählte auch, welchen Eindruck es auf ihn gemacht habe, als er bei einbrechender Dunkelheit mit dem Könige reitend einen so angenehmen Bratengeruch in die Nase bekommen habe, daß ihm bei seinem großen Hunger der Mund wässrig geworden sei, als er aber dem Geruch näher gekommen, wären es geschmorte Leichen in der Nähe von Bazeilles gewesen, und der Hunger sei ihm sofort vergangen. Dann kam der Fürst auf die jetzige Kriegführung zu sprechen, die durch die neuen Erfindungen immer mörderischer werde, und meinte, wenn man jetzt wieder Krieg führe, und auch noch so viel Entschädigung bekomme, das Elend und die Kosten, die ein Krieg verursache, könne man doch nicht bezahlen. Zum Glück sei die Kriegführung gegenwärtig so kostspielig, daß es sich Jeder wohl überlege, ob er anfangen könne. Der Fürst trank mit der Deputation auf fortgesetzt treue, gute Kameradschaft und nahm dankend den Wunsch des 1. Vorstandes für guten Kurerfolg und ferneres Wohlergehen entgegen. Es wurden Cigarren offerirt, der Fürst rauchte seine Pfeife und schenkte seinen Nachbarn immer fleißig Champagner ein, indem er sagte, sie sollten nur trinken, denn Einer oder der Andere müsse doch noch eine Rede halten, und da mache der Champagner Courage; „mir ist es immer so gegangen", sagte der Fürst, „wenn ich eine Flasche Moselwein und eine halbe Champagner im Leibe hatte, dann habe ich im Reichstage immer viel leichter gesprochen."

— In den preußischen Ministerien herrscht jetzt eine rege umfangreiche Thätigkeit, welche sich auf die Arbeiten der Parlamente bezieht. Es handelt sich zunächst um Vorarbeiten, welche den im Oktober stattfindenden Ministerberathungen als Unterlage zu dienen haben, theils aber auch um beabsichtigte Anträge Preußens beim Bundesrath. Bei den Landtagsarbeiten werden in erster Linie die Ministerien des Innern, der Finanzen und des Unterrichts in Betracht

kommen; doch bereiten auch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und der Landwirthschaft Entwürfe vor. Der Landtag soll einer der inhaltreichsten Tagungen entgegengehen. In ministeriellen Kreisen erhält sich die Ansicht, daß es schwerlich gelingen werde, den gesammten Umfang des vorbereiteten Arbeitsstoffes in einer Tagung zu erledigen. Doch hofft man wenigstens die Vorlagen des Kultusministers zum Abschluß zu bringen und bezüglich der übrigen Vorlagen zu einer Verständigung zu gelangen, welche weitere erwünschte Ergebnisse in nahe Aussicht stellt.

— Der evangelische Ober-Kirchenrath hat, dem Vernehmen der „Kreuzztg." nach, beschlossen, den in diesem Herbste zusammentretenden Provinzialsynoden eine Vorlage wegen Abänderung einzelner Bestimmungen in dem Reliktengesetze für die Geistlichen zu machen. Vor Allem handelt es sich um einen anderen Berechnungsmodus der Nebenbezüge auf die den Wittwen zu gewährende Pension. Auch die Anrechnung der an die Berliner Wittwenverpflegungs-Anstalt gezahlten Beiträge ist ins Auge gefaßt.

— Von Herrn Liebknecht verabschiedet sich die „Sächsische Arbeiterztg." noch im Besonderen, indem sie auf das Thema: Korruption der sozialdemokratischen Partei zurückkommt. Liebknecht wird vorgeworfen, daß er den Ausdruck „räudige Schafe" zuerst als eine falsche Uebersetzung bezeichnet, dann aber seine Autorschaft zugestehen mußte. Ferner, daß er, der in der sozialdemokratischen Partei eine hervorragende Rolle spielt, nicht berechtigt sei, über interne Parteiverhältnisse an gegnerische Blätter zu schreiben. Es sei kein zweifelsohnes Geschäft, unter dem Schutze des Redaktionsgeheimnisses Parteigenossen zu beschimpfen und zu denunziren. Die von Liebknecht herrührenden Artikel des „Sozialdemokraten" und des „Temps" seien im Volksblatt als eine gewichtige, vernünftige Stimme über die Auseinandersetzungen in der Partei nachgedruckt und ebenso die Liebknechtsche Korrespondenz an das Wiener Arbeiterblatt im Londoner Sozialdemokrat mit dem Bemerken erwähnt, „daß ausländische Parteigenossen in der betreffenden Streitfrage genau so dächten, wie die Fraktion." Aber auch die Londoner Notiz rühre doch von Herrn Liebknecht selbst her! Ob denn das keine Korruption sei?

— Ueber die Schwierigkeiten, welche der Verwendung des Dr. Peters im Reichsdienste entgegenstehen, äußert sich die „Post" in folgender Weise:

Es sind einmal allerlei formale Bedenken vorhanden, wenn auch heute weniger stark als früher. Auch die stark ausgeprägte Eigenart des Herrn Dr. Peters erschwert es, ihm innerhalb der Verwaltung eine passende Stellung anzuweisen. Die Nachricht, daß er für das Generalkonsulat in Zanzibar in Aussicht genommen sei, ist jedenfalls unrichtig. Peters fehlt es für eine solche Stellung an der geschäftlichen Erfahrung. Es scheint, daß man ihm eine Stellung schaffen möchte, welche ihm die Entfaltung seiner Gaben in ähnlicher Weise wie bei seiner letzten Expedition gestattet. Ueber das Wie wird in den bevorstehenden Konferenzen entschieden werden. Herr Dr. Peters würde jetzt eine um so größere Verantwortung haben, als eine geschickte Behandlung der Eingeborenen in Ostafrika im Frieden und Kriege jetzt von großer Wichtigkeit ist und seine fernere Thätigkeit sich innerhalb der deutschen Interessensphäre bewegen würde.

— Ueber die Ereignisse in Ostafrika während der zweiten Hälfte des Juli geht den „Hamburger Nachrichten" ein Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen:

Große Entrüstung hat unter den Deutschen in Zanzibar die Nachricht von dem Abschluß des deutsch-englischen Abkommens und von dessen Inhalt hervorgerufen; zumal der Verzicht auf Zanzibar war allen sehr schmerzlich. Es wird durchaus nicht so leicht sein, der Stadt Zanzibar den Handel zu entreißen und denselben an die Küstenorte zu verlegen, wie einige Herren vermuthen; dazu müßte der deutsche Kaufmann ganz andere Kapitalien ins Feld führen, als bis jetzt geschieht, und dem indischen Grossisten mit seinen Millionen wird wahrscheinlich noch lange Jahre der Löwenantheil des Handels zufallen. In nächster Zeit wird die Uebersiedelung der Bureaux der Kommandantur, Verwaltung 2c. des Reichskommissariats nach Dar-es-Salaam erfolgen, es stehen außerdem mehrere eingreifende Aenderungen in der Schutztruppe bevor. Bis jetzt hat Bagamojo noch den ersten Rang behauptet, bald wird aber Dar-es-Salaam es überflügelt haben. Die Zufuhr von Elfenbein ist noch immer eine enorme, nicht nur die Räume des Zollhauses in Bagamojo, auch der Platz vor demselben dient als Lager, selbstverständlich unter steter Bewachung der Zollbeamten. Ich sah einen außergewöhnlich großen Zahn, der 140 Pfund wog. Die Zahl der Träger aus den Wanjamwesiländern ist auf 15 000 gestiegen; sie wohnen einstweilen noch in selbsterrichteten kleinen Hütten und Zelten, bis die große Karawanserei dem Betrieb übergeben wird. Das Stationsbureau von Bagamojo hat schon vor längerer Zeit einen Bebauungsplan der Stadt angefertigt; danach sind auch die Straßen angelegt, alte regulirt worden; den Straßen waren jedoch keine Namen gegeben. Der Neger, dem die Stadt jetzt zu groß wird, hat sich nun dadurch geholfen, daß er je nach dem Berufe oder Stand der Einwohner eines einzelnen Stadttheis oder auch aus irgend einer anderen Ursache den verschiedenen Stadttheilen Namen gab. An der Hauptstraße Bagamojos sind mehrere große Häuser im Bau; auch im Zentrum der Stadt hat der bekannte Indier Sewa Hadschi ein kolossales Gebäude errichten lassen. Es ist für Bagamojo sehr ungünstig, daß die subventionirten Dampfer dort nicht anlegen; es muß ja zugegeben werden, daß die Landungsverhältnisse sehr ungünstig sind und von den anderen Plätzen übertroffen werden, aber der Handel ist entschieden der größte, und man giebt sich deshalb auch der Hoffnung hin, daß dieser beste Platz nicht total vernachlässigt werde. Es ist auch nicht außer Acht zu lassen (in Bezug auf die Uebertragung des Handels von Zanzibar auf das Festland), daß England als Protektor der Stadt und der Insel Zanzibar derartige deutsche Maßnahmen möglichst zu bekämpfen suchen wird. Dazu hat es ja eine Menge von Missionsstationen im Innern, deren Bewohner neben der Negerbekehrung mit Eifer englische Politik betreiben und die oft auf ganze Negerstämme ihren verderblichen Einfluß ausüben. Der Bischof Livinhac hat aufs neue gezeigt, wie ganz anders die französisch-katholischen Missionen sich den Deutschen gegenüber verhalten; nicht allein, daß sie unsere Herrschaft sofort anerkannten, sondern sie wurden auch alle angewiesen, uns mit Rath und That beizustehen; sie sind es, die unsere Kranken aufnehmen und pflegen, wegekundige Leute als Führer und Eilboten zur Verfügung stellen und manche andere gute Dienste erweisen, während wir von den Engländern nur ihre Arroganz kennen gelernt haben. Livinhac hat, von dem Père procurateur begleitet, den Marsch von Uganda nach der Küste in 47 Tagen zurückgelegt, eine außerordentliche Leistung. In seinem Gefolge hatte er auch mehrere Träger, welche das von Emin neuerdings erbeutete Elfenbein und einige Lasten, Pflanzen und Mineralien für wissenschaftliche Zwecke, außerdem verschiedene erbeutete Massai-Waffen für das Kommissariat mitbrachten. Emin hatte mit den Massais mehrere Kämpfe zu bestehen, hat stets gesiegt und auch circa 600 Stück Vieh erbeutet. Emins Offiziere Langheld und Dr. Stuhlmann hatten mehrfach an Krankheiten zu leiden, wurden jedoch durch Emin geheilt und marschiren rüstig weiter. Lieutenant von Bülow begleitete mit einer Abtheilung der Mpwapwa-Besatzung Emins Karawane, die nur 52 Mann Sudanesen zur Deckung hat, durch das Massailand, erkrankte dann aber ziemlich schwer; bis zum 30. Juli fehlten alle Nachrichten über ihn.

— Ueber den Waffenhandel in Afrika entnimmt die „Kreuzzeitung" einem Bericht des englischen Generalkonsuls in Zanzibar, Evan Schmidt, an Lord Salisbury folgende Angaben:

„Die schätzungsweise Menge von Waffen und Munition, welche vom 1. Januar bis zum 23. Juni 1888 nach Zanzibar eingeführt ist, beträgt: Feuerwaffen von allerhand Systemen 37 441, Pistolen 188, Kugeln 1 000 000. Zündhütchen 3 100 000, Patronen 70 000, Schießpulver 69 350 Pfund. Weiterhin erwartet man jeden Tag neue, sehr bedeutende Zusendungen, namentlich eine Sendung von 800 Revolvern, 5000 Flinten und etwa 200 000 Pfund Pulver. Von den indischen Kaufleuten erhalten die Araber und die Häuptlinge im Innern Waffen und Munition; nachdem für die letzteren in Zanzibar ein Eingangszoll bezahlt ist, werden sie nach dem Festlande übergeführt, ohne daß sich Jemand um ihre Menge kümmert, noch um die Orte, wohin sie gebracht werden. (Auch innerhalb des deutschen Schutzgebietes?) Man kann behaupten, daß in jedem Jahre von der ostafrikanischen Küste 80- bis 100 000 Feuerwaffen aller Art nach Afrika eingeführt werden, und zwar schon seit einer Reihe von Jahren. Ferner ist zu bemerken, daß die also eingeführten Waffen nicht mehr wie ehemals Ausschuß und veralteten Systems sind: heutzutage werden Präzisionswaffen und Hinterladergewehre in großer Menge eingeführt. Der Preis solcher Waffen in Zanzibar ist außerordentlich hoch. Waffen und Kriegsmunition werden von Zanzibar nach der Küste als Kontrebande auf einer weiten Küstenstrecke in folgender Weise eingeführt, wie dem Colonel Smith ein indischer Kaufmann mitgetheilt hat: Viele Leute kommen nach Zanzibar und kaufen von den Indiern ein, zwei, drei oder vier Gewehre nebst Pulver. Die Waffen werden dann in die Barken gebracht und dort in geheimen Behältnissen verborgen, welche an den Seiten und auf dem Boden der Schiffe angebracht sind. Das Pulver wird in Oelfässern mit doppeltem Boden fortgeschafft; zwischen diesem doppelten Boden ist Oel, das Pulver befindet sich im Innern. Wenn nun die Zollwächter die Schiffe untersuchen und die Fässer schütteln, so hört man die Bewegung des Oels, und von dem wahren Inhalt der Fässer erfahren sie nichts. Viele Waffen werden auch unter der Masse anderer Waaren in den arabischen Dhaus verborgen. Was bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die Ueberwachung dieser Ausfuhr von Waffen und Munition sehr schwierig macht, ist der Umstand, daß man sie in den Dhaus nach jedem beliebigen Küstenpunkte bringen kann. Sobald sie in Zanzibar den Eingangszoll bezahlt haben, entziehen sie sich jeder weiteren Ueberwachung.

— Der Bau eines Dampfers für den Viktoria Nyanza-See wird von dem Reichskommissar v. Wißmann sehr energisch betrieben. Major v. Wißmann hatte sich, wie der „Hann. Cour." berichtet, zunächst an sämmtliche namhafte deutsche Werften mit der Anfrage gewandt, ob sie im Stande seien, den zerlegbaren Dampfer innerhalb einer bestimmten Frist zu bauen, indessen überall verneinende Antworten erhalten, da die Werften mit Aufträgen zu sehr überhäuft seien. Der Reichskommissar wird sich nunmehr genöthigt sehen, den Dampfer in England bauen zu lassen, da es dringend nothwendig ist, ihn in möglichst kurzer Zeit fertig zu stellen.

— Gegen die Wahl Baumbachs zum Oberbürgermeister von Danzig bringt die „Kreuzzeitung" einen heftigen Artikel. Bei einer provisorischen Abstimmung wären 26 Stimmen auf Baumbach und 15 auf den früheren Oberpräsidenten v. Ernsthausen gefallen. Wenn auch 21 Stadtverordnete in der betreffenden Sitzung gefehlt hatten, so wären doch die Aussichten für Dr. Baumbach die weitaus günstigsten. — Die Wahl Baumbachs ist also nach der „Kreuzzeitung" zweifellos. Wozu aber dann die Agitation?

— Aus Apolda schreibt man uns: Von einer „neuen Aera" zu sprechen, haben die Sozialdemokraten doch vielleicht ein bischen das Recht. Oder wäre es nicht ein Kennzeichen der neuen Aera, wenn eine Stadt mit ca. 20 000 Einwohnern einen sozialdemokratischen Bürgermeister bekäme? In Apolda ist nämlich der Gemeinderathsvorsitzende Hermann Mangner, zugleich das einzige sozialdemokratische Mitglied des sachsen-weimarschen Landtages, als Bürgermeister in Aussicht genommen. Die Wahl erfolgt durch Abstimmung der Bürgerschaft; die letztere ist hier etwa zur Hälfte sozialdemokratisch, dem genannten Kandidaten werden wegen seiner persönlichen Beliebtheit auch manche Stimmen von Nichtsozialdemokraten zufallen, so daß an seiner Wahl wenig Zweifel ist, desto mehr allerdings an seiner Bestätigung.

Rußland und Polen.

× **Warschau,** 3. September. Der hiesige Generalgouverneur Gurko soll im vorigen Winter an den Zaren Berichte eingesandt haben, in denen er seine Ansichten über eine Reform der bisherigen Verwaltung des Königreichs Polen darlegte und sich für eine Milderung des jetzigen Systems aussprach. Er soll in diesen Berichten darauf hingewiesen haben, daß das bisherige System keine günstigen

Afrikanische Küche.

Ueber einige Gerichte der afrikanischen Küche bemerkt Gerhard Rohlfs:

Ein bekanntes Essen in den Städten Marokkos und Nordafrikas ist die Sfintsch. Sie ist nur den Wohlhabenderen zugänglich, obgleich zu ihrer Bereitung nur eine Kasserole siedenden Oels und eine Schüssel dünnflüssigen Mehlbreies gehört. Man nimmt einen Löffel voll Mehlbrei und gießt ihn schnell ins Oel. Es formen sich darauf recht große Klümpchen, welche heiß mit Honig gegessen werden. Es ist das eine vorzügliche Speise, die man sich aber nur in den Städten verschaffen kann.

Chlea ist ein äußerst beliebtes Essen; kein Wüstenreisender kann es entbehren. Hammelfleisch oder Ziegenfleisch wird in kleine, fingergroße Streifen geschnitten und dann so lange in Butter gesotten, bis alle Feuchtigkeit aus ihm herausgetrieben ist. Auf diese Weise erhält man ein köstliches Fleisch, welches sich, in einen Schlauch verpackt, Monate lang sehr gut hält. Man hat Abends nur nöthig, die Portion Fleisch herauszunehmen, deren man zu bedürfen glaubt, ihr etwas Salz zuzusetzen und hat gleich ein äußerst schmackhaftes Gericht.

Eine andere Art, Fleisch zu konserviren, besteht darin, daß man recht dünne Streifen an der Sonne trocknet. Bei der außerordentlichen Trockenheit, die in der Sahara herrscht, werden die Fleischstreifen innerhalb 24 Stunden vollkommen gedörrt.

Ganz roh habe ich nur in Abyssinien Fleisch genießen sehen, und zwar Ochsenfleisch. Man nennt dieses rohe Fleisch in Abyssinien Brondo.

Während meiner letzten, 1881 unternommenen Expedition konnte ich täglich beobachten, wie meine abyssinischen Diener, wenn Abends der gelieferte Ochse geschlachtet war, sich große Strähne Fleisch aus demselben herausschnitten und sie roh mit einem wahren Vergnügen verzehrten. Es ist dies die Ursache, daß alle Abyssinier mit dem Bandwurm behaftet sind und mindestens alle vier Wochen eine Kur durchmachen müssen. Sie unterziehen sich ihr aber lieber, als daß sie ihr Brondogericht aufgeben. Merkwürdiger Weise wird die Vorliebe der Abyssinier für rohes Fleisch von allen dort lebenden Europäern getheilt. Ich rede nicht von den Engländern, die ja auch in Europa das Privileg des rohen Fleischessens in Anspruch nehmen, sondern auch von den Deutschen, die ich in Abyssinien kennen lernte. Sie waren alle Brondoesser und somit auch gezwungen, ihre vorschriftsmäßige Kur durchzumachen.

In der Wüste ist man häufig gezwungen, Kameelfleisch zu genießen. Ein sonst gesundes Thier wird in Folge des Tragens schwerer und schlecht gepackter Frachten unfähig, weiter zu marschiren. Man muß es tödten und es wird gegessen. Auch in den Oasen wird täglich Kameelfleisch auf den Markt gebracht, z. B. in Mursuk in Fesan. Ich gestehe offen, daß ich dem Kameelfleisch nie Geschmack abgewinnen konnte, weder gekocht noch gebraten. Nur das Herz des Kameels konnte ich mir dadurch mundrecht machen, daß ich dasselbe in einem hölzernen Mörser zerstampfen, etwas Mehl, sehr viel Gewürz, wie Nelken, Muskat, Pfeffer u. s. w., hinzuthun und daraus keine Fricandellen bereiten ließ, welche in Butter gebraten wurden.

Das Fleisch der Giraffe ist dagegen ganz köstlich. Besonders gut war die Zubereitung eines Giraffenbratens, den ich in Mai Gommeri im Sultanat erhielt.

Ausgezeichnet munden auch die Kifta der Marokkaner. Es sind dies kleine Stückchen Hammelfleisch und Hammelfett, die abwechselnd auf dünne Holzstäbchen gesteckt, mit Pfeffer und Salz bestreut und über einem Kohlenfeuer gebraten werden.

In der Sahara und in Nordzentralafrika wird der Strauß, den man wegen seiner Federn jagt, auch verspeist. Man kann nur die Schenkel genießen, die dem Geschmack nach von Rindfleisch nicht zu unterscheiden sind. Die Straußeneier werden ebenfalls gegessen. Ein solches entspricht ungefähr dem Inhalt von 30 Hühnereiern. Als Rührei oder Omelette zubereitet, ist es kaum von Hühnereiern zu unterscheiden. Eine für uns abscheuliche Eigenthümlichkeit sei hier erwähnt: Die Kanuri, das heißt, die Bewohner von Bornu, essen die Hühnereier dann am liebsten, wenn sie ganz faul sind. Eier, die schon ein kleines, deutlich zu erkennendes Küken in sich bergen, gehören dort zu den größten Leckerbissen. Krokodileiern habe ich keinen Geschmack abgewinnen können.

Ebenso aß ich nur mit Widerstreben das Fleisch der Krokodile, während ich das der Dub und Warane für recht gut befand. Ich habe auch häufig am Essen von Schlangen theilgenommen. Sie schmeckten ganz wie Aale. Natürlich wird das Fleisch alles Geflügels gegessen. Frankoline und Rebhühner, sowie Tauben und Papageien geben ein vorzügliches Gericht ab.

Als ich Yoruba durchreiste, sah ich auf den Märkten von Ibadan und anderen Städten Negerweiber sitzen, die vor sich ein sauberes Brettchen hatten, auf dem hübsch ausgebreitet Raupen lagen. Dieselben wurden von den Städtern eifrig gekauft. Es war die sogenannte langhaarige Bärenraupe. Ich sah auch die Zubereitung. Die Raupen wurden auf ein Kohlenfeuer gelegt, die Haare abgesengt und dann ohne Weiteres gegessen. Einige, und das waren wohl die Reicheren, pflegten die Raupen in Shea-Butter (eine Art fettes Baumfett) zu tauchen und erst dann zu verspeisen.

Vom Büchertisch.

* **Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen u. s. w. von Dr. Rodgero Prümers,** 5. Jahrgang, 3. Heft. Posen 1890.

Zwei größere Aufsätze sind in dem vorliegenden Heft der Zeitschrift enthalten. Der erste, von Herrn Superintendent Kleinwächter, giebt einen Beitrag zur Geschichte des Protestantismus in Posen im Anschluß an die Persönlichkeit des in den Jahren 1578 bis 1596 am hiesigen Orte wirkenden deutschen Predigers Augsburgischer Konfession Paulus Gericius. Nachdem auf der Synode zu Sendomir eine leidliche Vereinigung der böhmischen Brüder, Reformirten und Lutheraner auf ein in unbestimmten Formeln gehaltenes Glaubensbekenntniß stattgefunden hatte, sollte eine Synode in Thorn im Jahre 1595 zur größeren Befestigung des Bandes beitragen, um so mehr, als man mit gutem Grunde katholische Uebergriffe fürchtete. Da aber machte Paul Gerike — so lautete der deutsche Name des oben genannten Predigers — den einseitig lutherischen Standpunkt geltend, und es schreckte den unerschrockenen Vorkämpfer der Augsburgischen Konfession nicht, daß einer der Anwesenden ihm drohend den Säbel auf die Brust setzte, daß die Synode ihn als Friedensstörer vom Amte suspendirte. Trotz der Absetzung und der darauf folgenden Exkommunikation hielt seine Posener Gemeinde zu ihm, bis er dann 1596 einem Rufe nach dem Dorfe Kattern bei Breslau folgte.

„Die Provinz Posen als Schauplatz des siebenjährigen Krieges" ist der Titel der zweiten, von Herrn Dr. Franz Schwartz verfaßten Abhandlung. Verfasser beleuchtet die Stellung Polens während des dritten schlesischen Krieges, welches als neutrales Land zwischen den kriegführenden Mächten Rußland und Preußen gelegen war, geht aber insbesondere darauf ein, „in wie weit eben durch diese Anwesenheit der Russen der preußische König nun seinerseits gezwungen wurde, Truppenabtheilungen nach Polen hinein zu entsenden, wie also dadurch Theile des polnischen Reiches wirklich Schauplatz kriegerischer Operationen geworden sind." Wir können die spannenden Ausführungen des Aufsatzes an dieser Stelle nicht bis in ihre Einzelheiten verfolgen, verweisen vielmehr auf dessen Lektüre. Es gewährt namentlich auch Interesse zu sehen, „daß für Polen der siebenjährige Krieg eigentlich schon der Anfang vom Ende zu werden bestimmt war. Die Jahre des Krieges hatten mehr wie alles bisher den Nachbarn gezeigt, in welchem Zustand gänzlicher Ohnmacht sich die Republik befand; sie hatten zu deutlich bewiesen, was man alles den Polen bieten konnte, ohne auf mehr als leere Proteste und passiven Widerstand zu stoßen; sie hatten aller Welt den Beweis geliefert, daß es einen Staat Polen eigentlich gar nicht mehr gab."

Es folgen hierauf kleinere Mittheilungen, Fund- und Literatur- und Sitzungsberichte.

Schließlich sei noch erwähnt, daß einer von den in Folge des Preisausschreibens der Historischen Gesellschaft vom 12. September 1888 eingegangenen beiden Arbeiten „Streitigkeiten und Kämpfe um Zantoch, den Schlüssel des polnischen Reiches" und „Beiträge zur Geschichte der Stadt Zduny" der Preis nicht zuerkannt werden konnte, da sie den im Ausschreiben gestellten Bedingungen nicht entsprechen. Demnach hat der Vorstand der Gesellschaft beschlossen, das Preisausschreiben zu wiederholen und als letzten Ablieferungstermin für die einzusendenden Arbeiten den 1. Oktober 1891 zu bestimmen.

B.

Resultate ergeben und die Polen nur erbittert habe; auch soll er das von dem Kurator des Warschauer Unterrichtsbezirks, Apuchtin, in den Schulen eingeführte System gemißbilligt und empfohlen haben, an Stelle der russischen Lehrer, welche zu sehr geneigt seien, in ihren polnischen Schülern Gegner zu erblicken, wieder mehr polnische Lehrer anzustellen, da die russischen Lehrer durch ihr Verfahren das wünschenswerthe freundliche Verhältniß zu ihren Schülern unmöglich machen. Die vom Generalgouverneur ertheilten Rathschläge scheinen jedoch in Petersburg wenig Anklang gefunden zu haben; das bisherige System der Russifizirung des Landes wird beibehalten. Die Ansichten der Apuchtins und Kapustins (Dorpat) gelten eben in Petersburg mehr, als die eines Gurko. Der Zar hat dann auch seine Zufriedenheit mit den Leistungen Apuchtins dadurch zu erkennen gegeben, daß er an denselben zu seinem 50jährigen Jubiläum ein Handschreiben gerichtet und ihm den Alexander-Newski-Orden mit Brillanten verliehen hat. Es geht übrigens das Gerücht, daß Gurko nach Beendigung der diesjährigen Manöver zum General-Inspekteur der Kavallerie ernannt werden solle. — Der Kriegsminister ist in neuerer Zeit bestrebt, auf denjenigen Eisenbahnen, welche strategische Bedeutung haben, d. h. also hauptsächlich den nach dem Westen führenden Bahnen, zuverlässige Beamte, d. h. also Beamte russischer Nationalität, anstellen zu lassen, da ihm besonders die Beamten deutscher Nationalität für den Fall eines Krieges nicht zuverlässig erscheinen; so ist neuerdings zum Direktor der vom Osten nach Warschau führenden Weichselbahn ein echter Russe, Dragan, früher bei der Nikolajewoer Eisenbahn, ernannt worden. — Der „Wielenski Wiestnik" widerspricht dem Gerüchte, daß man in Regierungssphären die Errichtung einer Akademie für „rechtgläubige" Geistliche in Wilna beabsichtige, und meint: zur Russifizirung Litthauens sei eine Universität ein geeigneteres Mittel, als jene Geistlichen-Akademie. — In der Fabrikstadt Lodz ist am 1. d. M. die Wollenspinnerei der Firma Kwasner und Miller total niedergebrannt; es sind dadurch die sämmtlichen Maschinen sowie Wollen-Vorräthe im Werthe von ca. 50 000 Rubel vernichtet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 2. September. Eine für das parlamentarische Leben Ungarns vielleicht bedeutungsvolle Wendung ist zu verzeichnen. In Klausenburg hat sich nach einer Programmrede Gabriel Ugrons eine siebenbürgische Unabhängigkeitspartei konstituirt. Als Einleitung zu diesem Akte setzt der Abgeordnete Bartha im „Ellenzel" auseinander, daß die Unabhängigkeitspartei oft von den Regierungsvorlagen unvorbereitet überrascht wurde und daß die Nichtbeschickung der Delegation geradezu eine Versündigung an der Pflicht der parlamentarischen Kontrole gewesen sei. Es gehe nicht länger an, daß jedes Parteimitglied auf eigene Faust Politik mache; die Unabhängigkeitspartei müsse, um ihre Ziele zu erreichen, eine wohldisziplinirte Partei werden mit kluger Arbeitstheilung und mit präzisirter Verantwortlichkeit sowohl für die Kommissionen, als auch für die einzelnen Abgeordneten. Dies bezwecke Ugron; darin liege keine Aenderung des Programms, dadurch werde die Partei nicht gesprengt, sondern konsolidirt werden. In seiner Programmrede befürwortete Ugron eine ersprießlichere und aktive Politik der Unabhängigkeitspartei und verdammte die im Schooße der Partei überhandnehmende, der Würde des Parlamentarismus widersprechende Kampfesweise der radikalen Richtung. Der „Pester Lloyd", konstatirt, daß Ugron im Wesentlichen das Programm des ehemaligen linken Zentrums akzeptirt hat, und bezeichnet das als einen dankenswerthen Fortschritt gegenüber der bisherigen wüsten und öden Verneinung und Skandalsucht der äußersten Linken. Solche Purifikationsarbeit bedeute einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Dienst für die Sache des Parlamentarismus.

Spanien.

* Ein spanischer Sozialistenkongreß ist in Bilbao eröffnet worden. Aus den Städten Madrid, Barcelona, Valencia, Burgos, Manresa, Linarès, Taragon und anderen industriellen Zentren und aus Kohlengrubendistrikten sind Delegirte eingetroffen. Auf der Tagesordnung befinden sich unter anderen der Bericht über das Verhalten der spanischen Delegirten auf dem Pariser Sozialistenkongreß von 1889, sowie die Angelegenheit des regelmäßigen Arbeiterfeiertages am 1. Mai und der achtstündige Arbeitstag. Der Kongreß soll auch entscheiden, daß die Sozialisten aktiven Antheil an den Wahlen in Spanien nehmen, um die radikalsten Kandidaturen zu unterstützen. Auch soll ein Antrag zur Annahme gelangen, betreffend die Beseitigung oder Reform der Arbeiten in den Bagnos und Korrektionshäusern, um die den arbeitenden Klassen dort gemachte Konkurrenz aus der Welt zu schaffen.

Militärisches.

= **An Patronen** wird der deutsche Infanterist nach Einführung des neuen Gewehrkalibers 150 Stück bei sich tragen können. Der französische Soldat konnte bisher nur 112 Stück tragen. Jetzt sollen probeweise Aenderungen in der Ausrüstung der französischen Infanterie vorgenommen werden, durch welche erreicht werden soll, daß der Mann um die Hüfte 140 Patronen tragen kann.

= **In Frankreich** wird mit besonderem Interesse den großen Manövern des ersten und zweiten Armeekorps entgegengesehen, bei denen das neue Pulver zur Anwendung gelangen wird. Noch vor dem Beginn dieser Manöver wird jedoch an einer Anordnung des Kriegsministers Kritik geübt, welche letztere in der That berechtigt erscheint, da die Kommission der Schiedsrichter eine sehr eigenthümliche Zusammensetzung aufweist. Während die Infanterie den wesentlichen Bestandtheil der im Manövergelände operirenden Truppentheile bildet, befinden sich unter den Schiedsrichtern zwei höhere Offiziere des Generalstabes, drei Artillerie-, vier Kavallerie-Offiziere und nur ein einziger Infanterie-Offizier. Da nun das Urtheil des Schiedsgerichts entscheidet, wer Sieger bei diesen Scheingefechten geblieben, deren Plan allerdings festgesetzt ist, darf man mit Recht darauf gespannt sein, wie sich diese commission d'arbitres ihrer Aufgabe entledigen wird. Den fremdländischen Offizieren, welche an den großen Manövern des 1. und 2. Armeekorps theilnehmen, wird ein besonders freundlicher Empfang bereitet, mit welchem im Namen des Kriegsministers der Brigadegeneral Brault und der Divisionsgeneral Miribel, der wirkliche Generalstabschef, betraut sind.

Kriegsminister Freycinet hat nach Pariser Blättern auf die Anfrage eines Deputirten erklärt, die Verminderung der Garnisonen kleiner befestigter Plätze in den Ostpyrenäen sei durch die Nothwendigkeit veranlaßt, die Streitkräfte an der exponirteren Grenze zu vermehren und die Truppen besser ausbilden zu können.

Aus dem Gerichtssaal.

—u. **Schwurgericht.** Die fünfte diesjährige Schwurgerichts-Periode am hiesigen Landgericht beginnt am 22. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Crome. In dieser Periode wird u. A. gegen den Schuhmachergesellen Josef Otorowski aus Biadki verhandelt werden, welcher seiner Zeit seine Ehefrau ermordet und alsdann die Leiche derselben in den Wierzebach geworfen hat.

* **Berlin,** 3. September. Eine geriebene Hochstaplerin, welche die hiesigen und auswärtigen Gerichte schon wiederholt beschäftigt hat, stand am Dienstag in der Person der geschiedenen Frau Marie Henriette Johanna Redieß geb. Franke wieder einmal vor der IV. Ferienstrafkammer hiesigen Landgerichts I. Die Angeklagte ist dieselbe Schwindlerin, welche schon einmal als „Gräfin Reday" in der Welt umherspukte. Das „Grafenthum" spielt eine romantische Episode in dem sturmbewegten Leben der Angeklagten. Sie hatte einen Schlossergesellen ausgekundschaftet, welcher glaubte, berechtigt zu sein, den Titel eines Grafen Reday zu tragen, schließlich aber vom Gericht die Belehrung erhalten hat, daß er nur Redieß getauft sei. Der Mann war zwar etwa ein Dutzend Jahre jünger als die Angeklagte, das that aber der Liebe keinen Abbruch, der „Graf" paßte vielmehr der Schwindlerin außerordentlich gut in ihren Kram, sie heirathete ihn vom Fleck fort, hatte aber gleich mit ihm das Abkommen getroffen, daß beide die Flitterwochen getrennt genießen und auch in Zukunft sich nie wieder vereinigen wollten. Als „Gräfin Reday" hat die Angeklagte demnächst die gröbsten Schwindeleien verübt, welche ihr in Wien zwei Jahre schweren Kerker, verschärft durch Fasten, eingebracht haben. Hier in Berlin ist sie im Jahre 1884 wegen großartiger Schwindeleien, bei welchen es sich um eine Summe von 16 000 M. handelte, zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß sie auch Urkundenfälschungen begangen habe, sie kam deshalb vor das Schwurgericht und das erste Urtheil wurde in 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus umgewandelt. Die Zuchthausluft hat etwas derangirend auf die Angeklagte eingewirkt; sie schreitet zwar noch hoch aufgerichtet und mit kühn gelocktem Haar in den Gerichtssaal, aber ihr Antlitz ist durchfurcht und wird durch eine über das rechte Auge gehende schwarze Binde entstellt. Die Art, wie sie spricht, deutet darauf hin, daß sie auch heute noch eine äußerst gewandte Person ist. Nachdem sie das Zuchthaus verlassen, ist sie wiederum mit den dreistesten Hochstapeleien hervorgetreten, durch welche eine Reihe armer Leute ins Unglück gebracht ist. Sie zog mit der in der Kurfürstenstraße 71 wohnenden Frl. Bertin, welche inzwischen verstorben ist und die Angeklagte zu ihrer Universalerbin eingesetzt hat, zusammen und gerirte sich als „Frau Bertin", Konzertsängerin und Gesanglehrerin. Ihr Erwerbszweig war Betrug. In den glänzend ausgestatteten Räumen der Angeklagten wurde anscheinend ein Kommissionsgeschäft für allerlei kleine Bedürfnisse der „vornehmen Welt" betrieben, Wechsel umgesetzt, Bräute verschafft 2c., dabei aber vor allen Dingen Hochstapeleien in Szene gesetzt. Die „gnädige Frau", wie sie sich nennen ließ, wußte äußerst geschickt den Nimbus der Vornehmheit und des Reichthums um sich zu verbreiten. Sie ließ durchblicken, daß sie eine sehr reiche Gräfin sei, ein Rittergut bei Wien besitze und nur, um nicht ganz müßig zu bleiben, Häuser verkaufe und kaufe und Darlehne für Offiziere und hochstehende Personen vermittele. So gefiel sie sich namentlich in der Erzählung, daß sie den Söhnen eines sehr hohen Postbeamten und eines Polizeilieutenants größere Geldsummen verschafft habe. Sie vestand es vorzüglich, kleinen Leuten, deren Gesichtskreis ein etwas beschränkter ist, ihre Ersparnisse auf Sparkassenbücher abzujagen. Sie erzählte ihnen vor, daß die Sparkassen immer fauler würden und bald zu Grunde gehen müßten, und machte die betr. Personen dadurch lüstern, ihre Ersparnisse der Angeklagten zu geben, daß diese ihnen versprach, 8 Prozent Zinsen zu bezahlen. Die Beweisaufnahme zog sich in Folge der Winkelzüge, welche die Angeklagte machte, gegen 5 Stunden hin. Staatsanwalt Werner hielt die Angeklagte in allen Fällen für überführt. Nachdem er ein erschöpfendes Bild von dem gemeingefährlichen Treiben der Schwindlerin entrollt, beantragte er gegen dieselbe eine Gesammtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Strantz stellte den Antrag, den Kaufmann Wenzel zu laden, welcher bekunden solle, daß die Angeklagte mit der verstorbenen Bertin zusammen in lebhaftem Geschäftsverkehr mit Juwelenhändlern stand und thatsächlich viele Geschäfte zum Abschluß gebracht hatte. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die eventuelle Bekundung der vorgeschlagenen Zeugen wenigstens für die Abmessung der Strafe von Einfluß sein und der Antrag deshalb nicht abgelehnt werden könne. Es wurde beschlossen, die Verhandlung bis zum Sonnabend, den 6. d. Mts., Vormittags 9 Uhr zu vertagen und den Zeugen Wenzel zu diesem Termine zu laden.

Lokales.

Posen, den 4. September.

* Zur Posener Erzbischofsfrage erhält die „Magd. Ztg." aus Berlin das nachfolgende Telegramm:

„Alle von Posen aus verbreiteten Angaben über den Zusammenhang der Besetzung des Bischofsstuhls von Posen-Gnesen mit der Stellung des Kultusministers v. Goßler sind mit Recht als völlig unzutreffend bezeichnet worden. Diese Dinge sind auch nicht entfernt im Stande, irgendwie dem Minister zu schaden, der in dieser Beziehung die vollste Zustimmung der Krone hat. Man thut überhaupt unrecht, bezüglich der Posener Bischofsfrage irgendwie den polnischen Blättern Glauben zu schenken. Eingeweihte wollen behaupten, man hätte in der Provinz Posen der Kandidatenliste des Domkapitels ihr Schicksal vorhersagen können. Jedenfalls sieht man hier sorglos der Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten entgegen. Mit vollster Sicherheit wird behauptet, die Beziehungen der preußischen Regierung zur römischen Kurie seien im Augenblick die denkbar besten. Diese Nachricht stammt aus einer Quelle, welche jeden Zweifel ausschließt."

* **Zur Sedanfeier** sind uns aus Schneidemühl, Usch, Scharfenort, Neustadt a. W., Schmiegel, Tirschtiegel, Birnbaum, Schroda, Altkloster, Schildberg noch verspätete Berichte zugegangen, aus denen wir nur noch hervorheben wollen, daß die Feier an den genannten Orten überall in einer des großen Tages würdigen Weise begangen worden ist.

— u. **Schulchronik.** Der hiesige Magistrat hat behufs Eintritts als Lehrer an den städtischen Volksschulen in Posen zum 1. Oktober d. J. einberufen die Lehrer Herren Boleslaus Dombrowski aus Karmin im Kreise Pleschen, Paul Gladigk aus Ohra bei Danzig und Georg Matter aus Nakel.

* **Ueberfüllung des Forstfaches.** Auf Grund des § 26 des Regulativs über die Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägerkorps vom 1. Februar 1887 werden, wie der „Reichsanzeiger" berichtet, einer Verfügung des Ministers für Landwirthschaft u. s. zufolge bei den königl. Regierungen zu Gumbinnen, Marienwerder, Potsdam, Frankfurt a. O., Stettin, Cöslin, Stralsund, Posen, Breslau, Magdeburg, Merseburg, Schleswig, Lüneburg, Wiesbaden und Köln, sowie im Bereich der Hofkammer der königl. Familiengüter neue Notirungen forstversorgungsberechtigter Jäger der Klasse A. bis auf weiteres dergestalt ausgeschlossen, daß bei den genannten Behörden nur Meldungen solcher Jäger angenommen werden dürfen, welche zur Zeit der Ausstellung des Forstversorgungsscheines mindestens zwei Jahre im königlichen Forstdienste des Bezirks beschäftigt sind. Die Zahl der Anwärter ist gegenwärtig verhältnißmäßig am günstigsten in den Regierungsbezirken Hildesheim, Stade, Osnabrück (einschließlich Aurich), Minden, Kassel, Danzig und Bromberg.

* **Die Auswanderung nach Brasilien** ist trotz aller Warnungen der Behörden und der Presse noch immer sehr stark. So wird der „Rh. Westf. Ztg." aus Antwerpen, 1. September, geschrieben: „Die Auswanderung nach Brasilien hat mit einem Male ganz kolossale, noch nie dagewesene Verhältnisse angenommen. Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, welche diesen Transport besorgen, sind in einer geradezu unerhörten Weise überfüllt, verschiedene hatten in der letzten Zeit je 600 bis 700 Passagiere dritter Klasse an Bord, ja der Dampfer „Berlin", welcher zu den kleinsten dieser Gesellschaft gehört, nahm bei seiner Abreise am 28. August nicht weniger als 900 Zwischendeckspassagiere nach der brasilianischen Republik mit sich. Diese Leute stammen ausnahmslos aus dem östlichen Preußen und sind ganz unglaublich arm und verwahrlost, so daß man annehmen muß, daß ihnen die Ueberfahrt von brasilianischen Agenten respektive deren Helfershelfern in Deutschland vorgeschossen worden sei, wogegen sie natürlich Formulare in Betreff der zukünftigen Abverdienung des vorgestreckten Passagegeldes unterschreiben müssen. Vor diesen Agenten sei hiermit dringend gewarnt.

d. **Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie** verlangt der „Dziennik Poznański" in seiner Besprechung der einschlägigen Schrift des Dr. Schäffle die Gründung von christlichen Arbeitervereinen unter der polnischen Bevölkerung des preußischen Antheils. Das genannte Blatt meint, alle bis jetzt gegründeten Vereine hätten den Fehler, daß sie nicht alle Schichten der Bevölkerung umfaßten, vielmehr nur für gewisse Berufszweige da wären, so die landwirthschaftlichen Vereine für die Grundbesitzer und -pächter, die Handwerkervereine für die Gewerbetreibenden, die kaufmännischen Vereine für die Handeltreibenden u. s. w. Der größte Theil der Bevölkerung, nämlich die ländlichen und städtischen Arbeiter, dagegen sei der Wohlthaten eines derartigen Vereinswesens bis jetzt in keiner Weise theilhaftig geworden. Es sei deshalb darnach zu streben, daß recht bald in jeder Parochie wenigstens ein Verein christlicher Arbeiter gegründet werde, zu welchem alle erwachsenen Personen, vor Allem aber die männlichen Geschlechts, gehören sollten. Auch diejenigen Parochianen, welche Handwerker oder selbständige Ackerbautreibende sind, die Intelligenz nicht ausgenommen, sollten den Parochialvereinen als Mitglieder angehören. Die Früchte, welche sich der „Dziennik" von derartigen Vereinen verspricht, wären: Belebung des Glaubens, Stärkung des religiösen Geistes, Steigerung der werkthätigen Nächstenliebe, Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Friedens und Hebung der gesammten Sittlichkeit. — Der klerikale „Kuryer" stimmt diesen Vorschlägen des „Dziennik" mit Freuden bei.

* **Beschädigung von Grundstücken bei Truppenübungen betreffend.** Aus Anlaß eines Spezialfalles sind die königlichen Regierungs-Präsidenten von dem Minister des Innern und dem Kriegsminister darauf aufmerksam gemacht worden, daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875, welches im § 4 bestimmt, daß alle durch die Benutzung von Grundstücken zu Truppenübungen entstehenden Schäden aus Militärfonds vergütet werden, der Ministerialerlaß vom 14. April 1873 als aufgehoben anzusehen ist.

* **Volksschullehrer,** welche auswärts die erste Lehrerprüfung bestanden haben, jetzt aber in preußischen Schuldiensten stehen, sollen, gemäß Verfügung des Kultusministers, zur zweiten Prüfung zugelassen werden; andere derartige Lehrer sollen dagegen abgewiesen werden, wenn nicht besondere Gründe für sie sprechen. Im letzteren Falle ist an den Kultusminister zu berichten.

* **Berichtigung.** In dem Bericht über die Sedanfeier in der Wildaer Volksschule ist leider ein sinnentstellender Setzfehler stehen geblieben. Es muß in diesem Bericht statt „der Schullehrer-Chor" heißen: der Schülerchor sang die Lieder: „Deutschland, Deutschland über Alles" und „Die Wacht am Rhein".

Telegraphische Nachrichten.

Augsburg, 4. September. Der Lech ist bei Wertach derartig gestiegen, daß die Umgebung der Stadt ganz unter Wasser gesetzt ist; mehrere Häuser sind dem Einsturz nahe. Der Bahndamm ist unterspült und stellenweise eingebrochen.

Berlin, 4. September. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Die Einladungen zum engern Wettbewerb für das Kaiser Wilhelm-Nationaldenkmal sind ergangen, darunter solche an alle beim ersten Wettbewerb mit dem ersten und zweiten Preis gekrönten Künstler.

Flensburg, 4. September. Die Parade des neunten Armeekorps verlief auf das Glänzendste. Der Kaiser ritt die Fronten ab, gefolgt von der Kaiserin, welche im Wagen saß, worauf ein zweimaliger Vorbeimarsch erfolgte. Der Kaiser ritt an der Spitze der Fahnenkompagnie nach Flensburg zurück, hierauf folgte ein Frühstück im Rathhause. Die Volksmassen bei dem Paradefeld und allen dahinführenden Straßen begrüßten das Kaiserpaar mit ununterbrochenen Jubelrufen.

Jägerndorf, 4. September. Die Goldoppa und Schwarzoppa überschwemmten mehrere Stadttheile. Das Wasser steigt fortwährend.

Teschen, 4. September. Des Regenwetters wegen fand kein Manöver statt. Der Kaiser hält Revue über die zwölfte Truppendivision ab.

Prag, 4. September. Hier sind nunmehr drei Brückenbögen der steinernen Karlsbrücke mit sammt ihren Kolossalmonumenten eingestürzt. Die Bewohner Prags flüchten vor der wachsenden Fluth auf die Dächer.

Am großen Teiche zu Wittingau erfolgte ein Dammdurchbruch.

Zanzibar, 4. September. Der deutsche Postdampfer „Reichstag" kollidirte beim Verlassen der Rhede mit dem vor Anker liegenden großen Dampfer des Sultans „Nyanza", welcher stark beschädigt wurde. Später strandete der „Reichstag" im Innerhafen von Dar-es-Salaam; ein deutscher Kreuzer hat sich behufs Hilfeleistung dahin begeben.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung!

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Fanny** mit dem Kaufmann Herrn **Victor Zondek** hierselbst, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Wronke, den 3. Sept. 1890.

Wwe. Caecilie Lewinsohn, geb. **Lissner.**

Fanny Lewinsohn
Victor Zondek
Verlobte.

Am 2. September, Abends 7 Uhr, starb nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Vorstandsmitglied und Kassirer, der Bildhauer

Johann Aust

im Alter von 53 Jahren.

Sein biederer Charakter, seine strenge Unparteilichkeit bei Ausübung seines Amtes, dem er in musterhafter Weise vorstand, sichern ihm ein ehrendes Andenken weit über das Grab hinaus.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. September, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle auf dem Kreuzkirchhofe, aus statt. 13133

Posen, d. 4. Septbr. 1890.

Der Vorstand des Ortsvereins der Bildhauer zu Posen.

Für die bei der stattgehabten Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Simon Kaplan

bewiesene ehrenvolle Theilnahme des Herrn Stadtbaurath **Grueder**, des Herrn Brandmeister **Matzkow**, sowie der Abtheilung der städtischen Feuerwehr, ferner für die wahrhaft erhebende Grabrede und die Trostworte des Herrn Gemeinde-Rabbiners **Dr. Feilchenfeld** sagen ihren tiefgefühlten Dank

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. A. Näcke in mit Herrn M. Kürbis in Samsdorf. Frl. J. Fußel in Dresden mit Herrn E. Lehmann in Leipzig Frl. A. Börner mit Herrn H. Kruse in Berlin. Frl. M. Ulrich mit Fabrikant R. Schottler in in Berlin. Fräul. R. Wolff in Berlin mit Tonkünstler R. Teichmüller in Leipzig. Frl. M. Sachs mit Herrn E. Hintze in Berlin. Frl. A. Bejealle in Straßburg mit Herrn Dr. R. Müller in Berlin. Frl. B. Lazarus in Hamburg mit Herrn G. Kraft in Berlin.

Verehelicht. Musikschriftsteller Schmid mit Frl. T. Lee in Dresden. Herr F. Dreyschock mit Frl. H. Burman in Upsala. Betriebschemiker C. Irrgang mit Frl. L. Schündler in Morl. Herr J. Löwe mit Frl. F. Hunger in Grünhainichen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Rechtsanwalt Jaffe in Berlin. Herrn B. Nißle in Berlin. Blindenlehrer Köhler in Moritzburg. Herrn R. Kleber in Dresden.

Eine Tochter: Herrn P. Stümer in Berlin. Herrn A. Simon in Freienwalde. Herrn R. Modes in Leipzig.

Gestorben. Fr. verw. J. C. Martin geb. Tischer in Dresden. Rentier G. Schmidt in Nimptsch. Herr A. Schönfeld in Erbes. Herr W. Bencke in Hermannsburg. Fr. K. Meincke geb. Amtsberg in Loitz. Herr J. H. Lesnau in Hamburg. Fleischermeister O. Thiele in Dresden. Rendant A. D. Roch in Dresden. Fr. verw. H. Meißner, geb. Grütze in Dresden. Fr. verw. J. Beyer geb. Gansauge in Löbtau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Nachmittag entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere gute, treue Mutter

Frau Professor Auguste Tiesler

geb. **Jahn**

im fast vollendeten 59. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 4. Sept. 1890.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. Septbr., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Grabenstraße 7, aus statt.

וי״כ **Zum Gottesdienste im Keilerschen Saale** לר״ה

sind noch Plätze für Damen und Herren zu haben. Für die bereits bestellten Plätze bitte höflichst die Einlaßkarten am Freitag den 5. resp. am Sonntag den 7. cr. abholen zu lassen. 13053

Gustav Goldschmidt, Wasserstraße 6.

Homburger Salz.



Bereitet aus dem Wasser der weltberühmten Elisabeth-Quelle in Homburg nach ärztl. Anordnung, ist eins der wirksamsten Heilmittel bei **Verstopfung** und **Verdauungsbeschwerden** selbst in **hartnäckigsten Fällen,** sowie bei **Hämorrhoidalzuständen, gichtischen Leiden** und **Fettleibigkeit.** —

Gemäss Ausspruch ärztl. Autoritäten ist es mildlösend, wirkt schmerzlos, schwächt die Verdauungsorgane nicht und büsst selbst bei längerem Gebrauche seine Wirkung nicht ein. — Auch bei der schwächsten Constitution leicht zu vertragen, ist es in hohem Maasse geeignet in jedem Lebensalter die Verdauung zu regeln. — Seiner festen Form und Haltbarkeit wegen zum Gebrauche auf der Reise besonders empfehlenswerth —

Erhältlich in allen Apotheken und Wasserhandlungen in Flaschen zu 170 und 480 Gr. zum Preise von Mk. 2.50 und Mk. 6.— oder bei der **Brunnen-Verwaltung zu Homburg v. d. H.** Depôt in **Posen** bei Dr. **Mankiewicz,** Hof-Apoth. — Die Flaschenetiketten tragen obige Schutzmarke u. die Bezeichn. der Firma.

Verstopfung — Gicht — Fettleibigkeit — Verdauungs-Beschwerden — Hämorrhoidal-Zustände

---

Lambert's Saal. Dienstag, den 9. September 1890. Erste humoristische Soirée der **Stettiner Quartett- und Couplet-Sänger**



Herren Hippel, Haeckel, Meysel, Pietro, Britton, Eberius und Schrader. Mittwoch, den 10. September und folgende Tage: **Humor. Soirée** der Stettiner Sänger mit stets wechselndem Programm. Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf. Kassenöffnung 6½ Uhr. Billets à 50 Pf. sind vorher in der Zigarrenhandl. von Lindau u. Winterfeld, Wilhelmsplatz 3, zu haben. 12951

Beely's Garten.

Freitag, den 5. Sept. 1890:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Original Wiener Damenkapelle **„Sommer".**

Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pfg. Kinder unter 10 Jahren 5 Pfg. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt und beginnt alsdann erst um 7½ Uhr.

Die Direktion:
Paul Sommer.

Humorist. Verein Brumme.

Nächster Vereins-Abend mit Damen **Sonnabend, den 6. d. Mts.,** bei **Heppner,** Alter Markt 85, (früher **Weichert**),

Der Vorstand.



Obere Mühlenstraße 12.

Heute und die folgenden Tage täglich frischen Anstich des

Radeberger Bieres,

nach Pilsener Art gebraut.

J. A. Kretschmer.

Der beste & preiswertheste Thee Wurzburg's 1849 Nonpareil

Zu haben in allen besseren Kolonial- und Delikatessen-Handlungen.

Schweizer Viehmastpulver.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes beabsichtige ich das Recept und damit das Recht der alleinigen Fabrikation und des alleinigen Verkaufes des von mir bisher allein ächt fabrizirten **Schweizer Viehmastpulvers** für Posen billigst **zu verkaufen.** Durch den Ankauf dieses Receptes kann sich jeder strebsame, energische, junge Mann eine unabhängige, sichere und sorgenfreie Existenz schaffen. Zeugnisse von Käufern des Receptes für andere Staaten stehen zu Diensten. Gefl. Offerten werden an **Alb. Roebelen, Stuttgart,** franko erbeten. 13139

Prachtv. **ung. Weintrauben,** 35 Pf., **Melonen** 15 Pf. 13160
S. Gottschalk, Breitestr. 9.

Ein **Mops** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Wienerstraße 6, IV. 1315



Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 17. September

und ev. folgende Tage. 12319

2400 Gewinne Werth **85,875 Mark.**

Hauptgewinne: **5 bespannte Equipagen,** darunter 2 vierspännige, **72 Reit- und Wagenpferde,** dabei 5 gesattelte, etc.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet

Carl Heintze, General-Debit, **Berlin W.,** Unter den Linden 3.

Die **anerkannt dauerhaftesten Pappdächer** nach **„Meissner's doppellagiger Methode",** ferner **einfache Eindeckungen u. Reparaturen, Asphaltirungen u. Holzcement-Bedachungen** (Häusler), sodann alle hierzu erforderlichen Materialien, auch Holztheer, Wagenfett und Maschinenöl liefern zu **mäßigen** Preisen

Emil Hubert, Jarotschin. **Paul Fürstenau-Posen,** Obere Mühlenstr. Nr. 14.

Besichtigungen alter Dächer und Kostenanschläge kostenfrei.

Comtoir-Wandkalender

(zweiseitig, zum Aufkleben)

pro 1891.

100	Exemplare	Mk.	4,50
25	„	„	1,50
1	Exemplar	„	0,10
1	„ auf Pappe gezogen	„	0,25

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei

W. DECKER & Co.

(**A. Röstel**)

Posen, Wilhelmstraße 17.

SACCHARIN ist unerreicht für Conserven, Dunstobst, Pflaumenmus etc.; erhält dieselben jahrelang frisch und wohlschmeckend, schützt vor Verderben, Säuern und Schimmelbildung. Vorzüglich für Beersäfte u. Obstweine, erhält das Aroma der Frucht vollständig. Zu haben in jeder besseren Droguerie, Apotheke, Spezereihandlung.

Vertreter für Posen: Fritz Menzel, Posen, St. Martinstrasse 55.

Per 1. Oktober 1890

zu vermiethen eine herrschaftliche Wohnung mit 7 Fenster Straßenfront, 6 Zimmer, Küche, Badezimmer, Waterclosets und Nebengelaß, zum Preise von M. 1800 jährlich, in der 2. Etage Wilhelmstraße 5. 12129

Näheres in der Conditorei

J. P. Beely & Co.

Reisender.

Eine preisgekrönte Liqueurfabrik sucht für sofort einen Reisenden, welcher beider Landessprachen mächtig sein und die Provinzen Posen und Preußen mit Erfolg bereist haben muß. Offerten nebst Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherigen Thätigkeit **sub W. B.** Posen 2. 13168

Bis zur Eröffnung unserer Kampagne, etwa am 24. September d. J., können sich noch tüchtige Arbeiter melden. Neben täglich einmal warmer Suppe wird ein hoher Lohn bewilligt. **Jeder Arbeiter muß bei seiner Meldung einen polizeilichen Ausweis neuesten Datums vorlegen und solche unter 21 Jahren mit einem Arbeitsbuch versehen sein.**

Zuckerfabrik „Kujavien" in Amsee.

Thee

neuester Ernte von Mk. 3,00 an p. Pfd. bis zu M. 6,00 p. Pfd. in feinsten Melangen empfiehlt

Jacob Appel,

Wilhelmstr. 7.

Albert Krause's

Kunst- und Handelsgärtnerei und Samenhandlung,

Fischerei 11,

empfiehlt Haarlemer Blumenzwiebeln, Bouquets, Kränze, Topfgewächse und Samen in frischer und guter Qualität.

Ungarische Weintrauben

zu 35 Pfg. das Pfund offerirt **O. Karmeinski,** Breitestr. 28/29.

Achtung!

Die 40—60 Proz. Gas sparenden

Patent-Gasbrenner

sind nur allein zu haben **Königsberg i. Pr.,** Hinter Anger Nr. 2. Z. Z. auch im Restaurant **St. Martinstr. 24.** 13166

Max Adomeit.

Seegras, Roßhaare, India-Fasern, Werg und Sprungfedern empfiehlt **Isidor Appel,** Bergstraße.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — 100 verschied. überseeische 2,50 M. — 120 bessere europäische 2,50 M bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** — Ankauf. Tausch. 12694



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Gut erhaltene, alte

Fenster

stehen zum Verkauf **Posen, Wilhelmsplatz 3.** 12998

Eine polnische Dame,

welche längere Zeit in Paris verweilt hat, will in der **französischen Sprache Unterricht** geben. Die Anmeldungen werden in den Vormittagsstunden 13013
Halbdorfstraße Nr. 5, 2 Treppen links, angenommen.

Klavierunterricht

wird prakt. und theoretisch erth. Wienerstraße 6, part. r.

Pension für ein **7jähriges Mädchen,** welches die hiesige Mädchen-Mittelschule besucht, vom 1. Oktober cr. an gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **S. B. 133** Exp. d. Bl. erbeten. 13145

Für einen 8jähr. Knaben wird per Oktober Pension, verbunden mit Aufsicht der Schularbeiten, bei feiner israel. Familie gesucht.

Offerten **A. R. 100** postlagernd Posen. 13160

Ich warne Jedermann, meinem Sohne **Carl Tintzmann** etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für Nichts aufkomme.

St. Lazarus, d. 2. Sept. 1890.

Dorothea Tintzmann.

Am Montag, den 1. Sept., eine

Damenuhr

gefunden Bergstraße. Zu erfr. bei **Johann Plotkowiak,** Ober-Wilda 9.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

K. **Powidz,** 3. Sept. [Eine katholische Mission] wird hierselbst abgehalten werden; dieselbe beginnt am 13. d. M. und dauert acht Tage, also bis zum 20. d. M. Am letztgenannten Tage, welcher auf einen Sonnabend fällt, trifft hierselbst Weihbischof Andrzejewicz aus Gnesen ein, um an diesem Tage, wie auch am darauffolgenden Sonntage zu firmen.

× **Schroda,** 3. September. [Beurlaubung und Vertretung.] Landrath Dr. Tschuschke ist beurlaubt, mit der Vertretung im Landrathsamte ist von der königlichen Regierung Kreissekretär Waehner, im Kreisausschuß Major v. Helldorf-Gowarzewo betraut worden.

X. **Wreschen,** 3. September. [Generalversammlung.] Bei der am 2. September im Meltzerschen Garten stattgehabten Generalversammlung des Landwehrvereins wurde Landraths-Verwalter Kühne zum Vorsitzenden, die Premierlieutenants Seydel und v. d. Heydebrandt zu dessen Vertretern, Rentier Mirels zum Rendanten, Kaufmann Sabiers zum Schriftführer, Dr. Nemitz und Amtsrichter Löffel zu Beisitzern gewählt. In den Ehrenrath wurden per Akklamation die Herren Lieutenant v. Rocycki, Lehrer Wolff, Scholtz und Mirels gewählt. Abtheilungsführer sind: Kaufmann Sabiers, Zorek, Lehrer Cohn, Barbier Scholz und Chaussee-Aufseher Presser.

* **Kosten,** 1. Sept. [Kreissparkasse.] Die durch Beschluß des Kreistages vom 5. Dezember 1889 errichtete Sparkasse des Kreises Kosten tritt mit dem 1. Oktober d. J. ins Leben. Zum Kassenverwalter ist der landräthliche Bureaugehilfe Fischer bestellt worden.

* **Gnesen,** 3. Sept. [Besitzwechsel.] Das frühere Schlarbaumsche Grundstück in der Nollaustraße Nr. 625, welches die hiesige polnische Darlehnskasse s. Z. von dem Konkursverwalter gekauft hat, soll dem Vernehmen nach an einen Rentier aus Posen verkauft worden sein. Die Bestätigung ist noch abzuwarten.

* **Gostyn,** 3. Sept. [Der hiesige Männer-Turnverein] hielt kürzlich sein diesjähriges Sommervergnügen im Sperlingschen Saale hierselbst ab. Projektirt war ein Gartenfest. In Folge des ungünstigen Wetters aber mußten die im Garten bereits getroffenen Arrangements aufgehoben und soweit möglich im Saale zur Ausführung gebracht werden. Punkt 4½ Uhr begann das Konzert. Dasselbe wurde von 12 Mitgliedern der Lissaer Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Funke ausgeführt. Gegen 9 Uhr wurde im Garten ein hübsch zusammengestelltes Feuerwerk abgebrannt. Hierauf begann das Tanzkränzchen, welches bis in die frühen Morgenstunden andauerte.

* **Lissa,** 3. Sept. [Festlichkeiten.] Der Handwerker-Gesangverein veranstaltete gestern Nachmittag im Waldschlößchen eine Feier. Nachdem die Vereinsmitglieder sich versammelt hatten, fand zunächst von Seiten der Herren ein Preisschießen um Zigarren statt. Um 7 Uhr begann der Gesang. Nach Absingung zweier Lieder hielt der Vorsitzende des Vereins, Maler Seidendorf sen., eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf wurden noch mehrere Lieder gesungen. Nach dem Gesang wurde eine Polonaise durch den Garten unternommen zu einem von Herrn Logisch abgebrannten Feuerwerk. Hieran schloß sich das Tanzkränzchen. — Der Männergesangverein feierte gestern Abend im Kaiserhofe sein zweites diesjähriges Sommervergnügen. Die Einleitung des gut gewählten Programms bildete der „Torgauer Marsch“. Nach dem kraftvollen „Dem Kaiser sei mein erstes Lied“, folgte von Seiten des Kanzleirath Grundmann eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. An den Gesang schloß sich ein Tanzkränzchen. Bemerkt sei noch, daß das Fest so zahlreich besucht war, wie nur selten ein Fest dieses Vereins.

* **Fraustadt,** 3. Sept. [Kreis-Lehrer-Konferenz.] Am Montag fand unter dem Vorsitze des Kreis-Schulinspektors Grubel in dem kath. Kreisschul-Inspektionsbezirke Fraustadt die Kreis-Lehrer-Konferenz in dem kath. Schulgebäude statt, bei welcher alle 58 Konferenzmitglieder anwesend waren. An derselben nahmen auch Landrath Dr. v. Guenther, sowie der Regierungs- und Schulrath Gabriel aus Posen und der Dirigent der hier mit dem 15. Oktober zu eröffnenden landwirthschaftlichen Winterschule Seidenschwanz theil. Eröffnet wurde die Konferenz um 10 Uhr. Nach einem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch ertheilte der Vorsitzende dem Lehrer Raschdorf-Hinzendorf das Wort zu seinem Berichte: „Die Hüteschule und deren Nachtheile auf Unterricht und Erziehung.“ Den Gegenbericht hatte Pohl-Altkloster. An beide Berichte schloß sich eine lebhafte Debatte, an der sich mit besonderem Interesse der Regierungs- und Schulrath Gabriel betheiligte. Nach einhalbstündiger Pause ertheilte der Vorsitzende dem Dirigenten der landwirthschaftlichen Winterschule Seidenschwanz das Wort. Derselbe machte die anwesenden Konferenzmitglieder mit dem Zweck der zu gründenden „Landwirthschaftlichen Winterschule“ bekannt, und suchte deren Interesse durch ausführliche Entwickelung des Programms für genanntes Institut zu gewinnen. Darauf verlas Lehrer Sauer-Fraustadt seinen Bericht. „Das Märchen, seine Stellung und sein Werth in der Volksschule“. Den Gegenbericht hatte Lehrer Knittel-Luschwitz. Die Konferenz wurde um 3 Uhr durch Gesang und Gebet geschlossen. Ein Mittagsmahl im Hotel Liche hielt die Konferenztheilnehmer noch mehrere Stunden in bester Stimmung beisammen.

v. **Tirschtiegel,** 3. September. [Wahl. Zur Hopfenernte.] Für die Schulgemeinde Kupferhammer sind der Eigenthümer Riemer, Mühlenbesitzer Männel daselbst, sowie Vorwerksbesitzer Wittchen aus Helowski als Schulvorsteher gewählt und bestätigt worden. — Die Witterung ist seit Montag kühl und regnerisch und deshalb der gegenwärtigen Hopfenernte wenig förderlich. Die Trockenböden sind überall überfüllt, denn die Waare braucht bei der feuchten Witterung übermäßig viel Zeit zum Trocknen.

—r. **Wollstein,** 3. Sept. [Diebstahl.] Ein ganz frecher Dieb hat die Aufregung, welche gestern in Folge des bereits gemeldeten Unglücksfalles auf Kudes Windmühle herrschte, benutzt, um die Uhr des Verunglückten zu entwenden. Man hofft, dem Diebe auf der Spur zu sein.

z. **Pleschen,** 3. Sept. [Naturmerkwürdigkeit.] In dem Obstgarten des hiesigen Postmeisters Hemlecki zeigt gegenwärtig ein Birnbaum in diesem Jahre zum zweiten Male kräftig entwickelte Blüthen.

z. **Pleschen,** 3. Sept. [Gesangverein. Feuer.] Gestern Abend fanden sich die Mitglieder des hiesigen Männergesangvereins und des gemischten Chors im Saale des Littauschen Hotels zusammen, um die zwanzigjährige Wiederkehr des Sedantages festlich zu begehen. Mit dem Abtschen Weihegesang „Brüder, weihet Herz und Hand“ ward die Feier eingeleitet. Nachdem mehrere patriotische Lieder verklungen waren, wurden auch noch andere Gesänge vorgetragen. Kantor Sommer brachte ein musikalisches Hoch auf den Kaiser aus. Auf den gesanglichen Theil des Festes folgte ein Tanz, der die Mitglieder bis zur frühen Morgenstunde in frohem Beisammensein vereinte. — Gestern Abend gegen 10 Uhr erscholl plötzlich Feuerlärm. Auf einem in der Kalischer Straße gelegenen Gehöft war Feuer ausgekommen, das aber durch die schnell herbeieilende Feuerwehr bald gedämpft wurde.

* **Czarnikau,** 3. Sept. [Verhaftung.] Gestern früh wurde der Musikus E. F., welcher als eifriger Jäger und Fischer bekannt ist, auf Requisition des Staatsanwalts des Meineids verdächtig verhaftet und nach Schneidemühl überführt. Es handelt sich anscheinend um den Zeugeneid, welchen derselbe in der Strafsache wider den Förster Bock aus Dembe am 29. Juli vor dem Schöffengericht geleistet. Förster Bock wurde bekanntlich freigesprochen. — Zu dem gestrigen Termin des Manöver-Magazins, in welchem die Abfälle des Schlachtviehes verkauft wurden und zur Abnahme des Viehes ist ein Roßarzt des Dragoner-Regiments v. Armin (Nr. 12) eingetroffen. Bei der Versteigerung der Abfälle ꝛc. wurde ein recht hoher Preis erzielt und dürfte es während des Manövers in den hiesigen Restaurationen an Flaki nicht fehlen. (C. A.)

* **Schönlanke,** 3. Sept. [Plötzlicher Tod.] Inmitten seiner andächtigen Gemeinde ist vorgestern Vormittag der Propst Herr Lüdtke aus dem Leben geschieden; beim Lesen der Messe überraschte ihn ein Schlaganfall, dem er sofort erlag. (O. Volksbl.)

≙ **Schneidemühl,** 3. Sept. [Ortskrankenkasse.] Auf Antrag des hiesigen Magistrats hielt die gemeinsame Ortskrankenkasse vorgestern in dem Wegnerschen Gesellschaftshause eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Antrag um Aufnahme eines Zusatzes zum § 2 resp. 3 des Krankenkassenstatuts betreffend die Versicherungsberechtigung von weiblichen Dienstboten, sowie von Beamten, welche in Betriebsverwaltungen des Reiches, eines Bundesstaates oder eines Kommunalverbandes mit festem Gehalt angestellt sind. Die Generalversammlung lehnte einstimmig den Antrag ab. — Der Vermögensstand der hiesigen Ortskrankenkasse ist ein recht günstiger. Der Reservefonds hat bereits die ansehnliche Summe von 18 000 M. erreicht, welche in Staatspapieren angelegt ist.

---

* **Thorn,** 3. September. [Der Artusbau], an dem seit Juli vorigen Jahres gearbeitet wird, ist jetzt soweit vorgeschritten, daß die Dachkonstruktion am Sonnabend Nachmittag errichtet werden konnte. Hierbei würde in üblicher, aber etwas feierlicherer Weise das sogenannte „Richtfest“ begangen. Gegen 4 Uhr holten die Zimmerer und Maurer in einem langen Zuge mit der Musik an der Spitze die Richtkrone ab, mit der sie unter den Klängen eines fröhlichen Marsches durch die Stadt bis zum Bauplatz marschirten, wo sich der Erste Bürgermeister, die Baumeister und mehrere Mitglieder der städtischen Behörden eingefunden hatten. Während des Heraufziehens der Krone spielte die Kapelle den Choral „Lobe den Herrn“ und nach der Befestigung am Dachfirst sprachen der Zimmerer- und Maurerpolier die Festrede, welche mit einem Hoch auf die Stadt und die städtischen Behörden als Bauherren endeten, und hinterher ließ die Kapelle noch einige fröhliche Weisen erschallen. Die Bauhandwerker, denen für diesen Festtag eine besondere Gratifikation bewilligt worden ist, indem der Maurerpolier 50 Mark, der Zimmerpolier 30 Mark und die Leute je einen Tag Lohn ausgezahlt erhielten, begaben sich später nach dem Holder-Eggerschen Lokal, wo in froher Geselligkeit der Abend verbracht wurde. Auch die Meister hatten sich hier eingefunden. (Th. Ztg.)

* **Flatow,** 3. September. [Markt. Feuerwehr.] Der vorgestern hier abgehaltene Jahrmarkt war trotz der günstigen Witterung nur schwach besucht. Auf dem Viehmarkt sowohl wi auf dem Pferdemarkt war nur mittelmäßige Waare aufgetriebe

---

Verschollen.
Roman von Heinrich Köhler.

[57. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

In seiner aufs Höchste gespannten Empfindlichkeit dachte er sogar daran, daß man am Ende ein Komplott gegen ihn geschmiedet habe. Vielleicht hatten sie Alle zusammengelegt, um ihm die Existenzmittel zu gewähren und damit in Händen zu haben. Auch in diesem Mißtrauen zeigte er sich als ein Schüler seines Meisters. Die vornehme Erbin konnte sich ja die Liebhaberei gestatten, arme Teufel von Poeten oder sonstiges Gelichter verfehlten Berufes zu protegiren. Natürlich — das war eine noble Passion so gut wie jede andere, wie sie sich für eine vornehme Dame schickte!

Diese ungerechtfertigte Empörung hatte aber doch eine gute Wirkung zur Folge, sie brachte die Krisis, in der Paul sich befand, zur Entscheidung und zwar zu einer günstigen. Die Energie in ihm kehrte zurück. Er sagte sich, daß, wenn er in der Passivität verharrte, die seit Langem von ihm Besitz genommen hatte und immer schlimmer geworden war, er wahrscheinlich schließlich in die Lage gerathen würde, aus der man ihm zu helfen suchen wollte. Nein, dahin sollte es nicht kommen, obgleich sein Selbstgefühl ihn wohl auf jeden Fall davor bewahrt haben würde, der Barmherzigkeit Anderer, und wären diese Andern auch seine Freunde, zur Last zu fallen. Dagegen gab es ja ein Mittel, an welches er neulich Abends gedacht, das Mittel, mit dem er den Knoten seines Lebenskonfliktes hatte zerhauen wollen. Jetzt schämte er sich dessen — was wäre das weiter gewesen, als eine Feigheit, eine Schwäche? Nein, nicht so — dann hätten sie ja doch Recht gehabt und sagen können, daß er elend zu Grunde gegangen sei, weil er dem Kampf, in den er sich selbst geworfen, nicht gewachsen gewesen war.

Doktor Berger hatte Recht gehabt — er stand vor einer Krise — aber diese Krisis war jetzt überwunden und er ging als Sieger daraus hervor. Das Höchste hatte er zu erringen gehofft und sich darin getäuscht. Es war keine Unehre, im Gegentheil, es war edel von ihm gedacht, daß sein Blick sich nach dem Lorbeerkranz richtete, der am schwersten zu erringen ist. Vielleicht, vielleicht, das lebte wie eine dunkle Ahnung in ihm, hätte er ihn doch gewonnen, wenn sein Seelenleben nicht von dem harten Schlage getroffen worden wäre. Er war eine zu eindrucksvolle Natur, und dem Einen hilft das Leid die innere Vollendung geben und den Andern beugt es darnieder. Aber wenn diese dunkle Ahnung auch eine Täuschung war — der Auserwählten sind nur einige Wenige, was nicht ausschloß, daß er doch zu den Berufenen gehörte. Und eine Berufung war der Vorschlag des Doktors, er hatte Recht, viel Gutes konnte er auf dem angebotenen Platze leisten, mitwirken an der Veredelung der Literatur und Kunst, welche die höchsten Blüthen der Kultur, des Menschengeistes sind.

Darum war er jetzt entschlossen, die Stelle anzunehmen. Er theilte in einem Schreiben sofort dem Doktor Berger diesen Entschluß mit und stellte ihm zugleich in den nächsten Tagen seinen Besuch in Aussicht, um sich definitiven Bescheid und eventuell nähere Informationen von ihm zu holen.

Dann schrieb er an Magda einen kurzen Brief, der wie folgt lautete:

„Geehrtes Fräulein!

Auf Ihren Vorschlag bin ich Ihnen eine Antwort schuldig. Wie dieselbe lauten würde, konnten Sie sich vorher sagen. Die veränderte Situation würde Sie mir in unnahbare Ferne entrücken, wenn es nicht schon auf andere Weise geschehen wäre. Sie hätten mir das nicht in der Umschreibung zu verstehen geben brauchen, ich hätte es so wie so herausgefühlt. Ihr Anerbieten lehne ich natürlich ab; noch bin ich in der Lage, für mich selbst einzustehen. Nein, nicht mit allen Schätzen der Welt könnten Sie mir wiedergeben, was Sie mir durch jenen Brief geraubt. Das arme Mädchen mit seiner Fülle der Liebe und Anmuth mir zu erringen, wäre ein unermeßliches Glück für mich gewesen, und die Liebe, die Berge versetzen soll, hätte auch vielleicht für eine schwere Schuld Sühne und Verzeihung gefunden. Die vornehme Erbin könnte meine Gefährtin niemals sein, dies fühle ich so gut, daß es der Andeutung, wie gesagt, nicht bedurft hätte.

Paul Lasson.“

Nun war das letzte Wort gesprochen, sagte er sich, und mit einem Seufzer schloß er den Brief, den er sofort befördern ließ. Der Traum von Liebe und Glück war zu Ende — nur noch die ernste Pflicht harrte sein. Aber er wollte sie erfüllen, Resignation, das ist ja doch das Endziel aller menschlichen Erkenntniß, nur daß es ihm etwas früh geworden war. Zuletzt müssen wir uns Alle bescheiden, selbst die Glücklichen, den armen Staubgeborenen winkt eine volle Erfüllung nicht und darum taumeln sie von Wunsch zu Wunsch und wenn sie das Erjagte erreicht haben, hat es selten noch Werth für sie und sie haschen nach neuen Irrlichtern, bis das letzte vor ihnen verglommen ist und der Schlaf kommt ohne Traum. Dagegen ist nicht zu murren, da es Menschenbestimmung und daher wohl eine Nothwendigkeit ist. Aber wer, wenn der Abend kommt, sagen kann, daß er seine Schuldigkeit gethan hat, der mag mit ruhigem Bewußtsein das Licht verlöschen sehen und die Glieder strecken zur wohlverdienten Ruhe. Das sollte auch bei ihm einst so sein und wohl Dem, welchem für verlorenes persönliches Glück die erhabene Trösterin, die Kunst, zur Seite steht. An ihrem Altar wollte er das heilige Feuer schüren helfen und nach dem Irren der Jugend in dem weihevollen Opferdienst die eigene Seele läutern und erheben.

Das war eine etwas wehmüthige, aber doch nicht trostlose Zukunftsperspektive, die in den nächsten Tagen seine Gedanken beschäftigte. Der fünfte Tag war es, seit er den Doktor Berger von seinem Entschluß benachrichtigt hatte und heute war ihm von diesem der definitive Bescheid geworden, daß die Stellung ihm zugesprochen sei. Schon in den nächsten Tagen wollte er Berlin verlassen, um sich an den Ort seiner neuen Thätigkeit zu begeben.

Als er, von einem Ausgang zurückkehrend, sich dem Hause näherte, in welchem er wohnte, sah er einen Herrn vor sich, der nach den Nummern an den Gebäuden spähte und eben zögernd im Begriff war, in eines einzutreten. Offenbar war es ein Fremder, eine hohe, kräftige Gestalt mit einem großen röthlich blonden Vollbart, und Paul glaubte sich nicht zu irren, wenn er ihn für einen Engländer hielt. Indem dieser sich noch einmal umwandte, ehe er in das Haus trat, bemerkte er Paul, stutzte, blieb stehen, faßte den Andern schärfer ins Auge und trat, den Hut höflich lüftend, an ihn heran.

„Mein Herr,“ sagte er mit nur geringem fremden Accent und einer sonoren Stimme, die Paul sehr sympathisch berührte, „verzeihen Sie mir, wenn ich mir erlaube, Sie um eine Auskunft zu bitten.“

„Ich bin sehr gern zu Ihren Diensten,“ antwortete Paul.

„Ich suche einen Herrn, der hier in dieser Straße wohnen soll, nur habe ich die Nummer nicht genau behalten. Einen Herrn Paul Lasson.“

„Der bin ich selbst.“

„Sie sind es selbst?“ sagte der Fremde mit einem leisen Nicken, als hätte er diese Antwort erwartet.

„Und mit wem habe ich die Ehre?“

„Mein Name ist Richard Gordon.“

Sie standen sich Beide Auge in Auge gegenüber, die Nebenbuhler um die Liebe Magdas. Der Eine hätte sein Leben dafür gelassen, das Mädchen zu besitzen, doch er wußte, daß ihr Herz ihm nie gehören werde, und der Andere brauchte nur ein Wort zu sprechen, um sie sein Eigen zu nennen, aber er that es nicht und stieß in Stolz und Unverstand zurück, was dem Ersten unerreichbar war.

Eine seltsame Situation!

Richard Gordon blickte auf den Mann, den er trotz seiner schlanken Gestalt um eines halben Hauptes Länge überragte, auf den Mann, dessen Bild Magda im Herzen trug, daß sie für ein anderes keinen Raum darin hatte und sich in Gram um ihn verzehrte, trotzdem sie ihn für einen Unwürdigen hielt — und dann senkte er den Kopf auf die Brust, denn er hatte

und wurde auf ersterem einiges zu sehr hohen Preisen, auf letzterem fast gar nichts gehandelt. — Wie hoch in unserer Gegend die Vieh- und damit auch die Fleischpreise gestiegen, geht schon daraus hervor, daß in der Reihe, wo die Fleischer sonst mit ihren Waaren auf dem Jahrmarkte ausstehen, diesmal eine „gähnende Leere" vorhanden war. Auf die Dauer können wir hier die hohen Preise kaum ertragen und trotzdem ist wöchentlich kaum einmal frisches Fleisch zu bekommen. — Bei der hiesigen freiwilligen Feuerwehr hat die Mittheilung große Freude hervorgerufen, daß der hiesige Fabrikbesitzer Elkuß der Wehr 300 M. zur Verfügung gestellt hat, um dafür weitere Ausrüstungsgegenstände anzuschaffen. Ebenso hat die „Kolonia" für die erfolgreiche Thätigkeit der Wehr bei dem letzten Brande auf der Probstei eine Prämie von 25 M. ausgezahlt.

* **Schloppe,** 2. September. [Ein trauriger Unglücksfall] hat sich gestern im Dominium Dranow ereignet. Die Leute waren mit der Kartoffelernte beschäftigt, unter ihnen auch die Arbeiterfrau Brieske aus Tütz. Dieselbe hatte ihr kleines Kind mit auf das Feld genommen, und es während der Arbeit an die Erde gelegt und mit einem Ueberzieher bedeckt. Der Knecht, der das Wegfahren der Kartoffeln besorgte, sah den Ueberzieher liegen, und da er nicht wußte, daß ein Kind mit demselben zugedeckt war, fuhr er mit seinem schweren Wagen darüber hinweg. Erst ein entsetzlicher Schrei belehrte ihn, daß er ein Kind überfahren hatte. Die sofort hinzugeeilte Mutter fand ihr Kind als verstümmelte Leiche.

* **Dt. Eylau,** 3. September. [Ein beamteter Wilddieb.] Als der Förster Laskowski aus Schwalgendorf, so berichten die „N. W. M.", sich vor einigen Tagen Vormittags im Pflanzgarten aufhielt, hörte er plötzlich kurz hintereinander zwei Schüsse fallen. Er eilte nach der Richtung, woher dieselben zu kommen schienen und erblickte einen hervorstürzenden Hirsch, welcher nach ein paar Sätzen zusammenbrach. Wenige Augenblicke später erschien auch der glückliche Wildschütze auf der Bildfläche, um sich seiner Beute zu nähern. Beim Anblicke des Försters machte er jedoch Kehrt und gab schleunigst Fersengeld. Als er auf das „Halt" des Försters nicht stand, sandte derselbe dem Flüchtling zwei Schrotschüsse nach, welche dem Augenschein nach sitzen mußten. Doch gelang es dem Getroffenen, zu entkommen. Bei den amtlicherseits angestellten Recherchen nach dem Wilddiebe entdeckte man denselben zum allgemeinen Erstaunen in der Person des Amtsdieners Rade, dessen Körperrückseite eine ansehnliche Anzahl Schrotkörner beherbergte. Am anderen Tage sollte R., von mehreren Amtspersonen begleitet, am Orte des Jagdfrevels die Stelle angeben, wo er sein Gewehr hingeworfen hatte. Das that er auch, und während man danach suchte, wußte R. die Wachsamkeit seines Begleiters zu täuschen und entkam. Im Walde fand man einige Tage darauf das Amtsschild des R., an welchem ein Zettel mit den Worten befestigt war: „Förster L. ist mein Mörder. Ich habe seit drei Tagen nichts gegessen. Rade."

* **Kattowitz,** 2. September. [Ein unangenehmes Grenzabenteuer.] Dieser Tage kam eine in Russisch-Polen wohnhafte Frau auf der Rückreise aus dem Bade hier an und suchte sich Rath zu schaffen, wie sie von hier über die Grenze kommen sollte, da sie sich nicht im Besitz eines Passes befand. Sie fand auch einen Helfer in der Noth in der Person eines hiesigen Einwohners, welcher sich auf dem hiesigen Polizeiamt einen sogenannten Halbpaß für sich und einen solchen für seine Ehefrau ausstellen ließ. Nun wurde die Eisenbahnfahrt nach Sosnowice angetreten. Beim Eintreffen daselbst müssen die Pässe abgegeben werden, um erst nach beendeter zollamtlicher Revision auf erfolgenden Aufruf wieder in die Hände ihrer Eigenthümer zu gelangen. Dabei gab die Frau nicht Obacht, — sie hatte in der Verwirrung den Namen ihres Schützers aus dem Gedächtniß verloren — und so kam das qui pro quo an den Tag. Beide wurden sofort in Haft genommen und alsbald in das Gefängniß in der Kreisstadt Bendzin eingeliefert. Dort sitzt nun der gutmüthige Helfer aus Kattowitz und harrt seinerseits auf einen Helfer, der ihm durch Hinterlegung einer Kaution von 500 Rubeln zur Freiheit verhilft.

Handel und Verkehr.

** **Die erhöhten Kohlenpreise,** so wird dem „Reichsanzeiger" aus Arnsberg, also wohl von der dortigen Regierung, geschrieben, haben die Unternehmer der Eisenindustrie gezwungen, auch die Preise ihrer Fabrikate zu erhöhen. Hierdurch mußte ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte leiden, und in Folge dessen haben die Aufträge an Puddel- und Walzwerke in der Art nachgelassen, daß vielfach bereits die Einlegung von Feierschichten und die Entlassung von Arbeitern stattgefunden hat.

** **Verwendung von denaturirtem, durch Destillation renaturirtem Branntwein.** Das Finanzministerium hat in einem Zirkular-Erlasse angeordnet, daß in denjenigen Fabriken, in welchen eine wiederholte steuerfreie Verwendung von denaturirtem, im Laufe der Fabrikation zurückgewonnenen und durch Destillation mehr oder minder renaturirtem Branntwein stattfindet, von Zeit zu Zeit, mindestens aber einmal im Jahre, Proben des gereinigten Branntweins zu entnehmen und auf Kosten der betheiligten Gewerbetreibenden durch einen vereidigten Chemiker einer Prüfung darauf hin zu unterwerfen sind, ob der Branntwein völlig genußunfähig geblieben ist. Ergiebt die Untersuchung, daß der Branntwein in Folge der Destillation zum menschlichen Genuß wiederum tauglich geworden, so ist die Renaturirung und wiederholte steuerfreie Verwendung des zurückgewonnenen Branntweins nur unter der Bedingung zu gestatten, daß derselbe nach der jedesmaligen Reinigung von neuem vorschriftsmäßig denaturirt wird und außerdem in der betreffenden Gewerbsanstalt auf Kosten des Inhabers Sammelgefäße aufgestellt werden, in welchen der gereinigte Branntwein, wenn bis zur Wiederholung der Denaturirung, eventuell bis zur Vermischung mit eine mißbräuchliche Verwendung ausschließenden, in der Gewerbsanstalt ohnehin gebrauchten Stoffen, unter amtlichem Verschluß aufzubewahren ist. Bei Anordnung der hiernach in Frage kommenden Maßnahmen sollen die geschäftlichen Interessen der betheiligten Gewerbetreibenden thunlichst berücksichtigt werden.

** **Insolvenzen.** Bei den Zahlungseinstellungen der Firmen Gebr. Tennenbaum in Jassy und Hermann Elias in Hamburg ist. wie der „Confectionair" mittheilt, der Berliner Platz ziemlich stark betheiligt. Berliner Wollenwaarenfabrikanten und Stoffgrossisten verlieren ca. 200 000 M. Man erwartet bei Tennenbaum im Falle einer außergerichtlichen Liquidation ca. 50 Prozent. — Die Pelzfirma Lazarus Abrahams in London hat, laut „Confectionair", die Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen 15 000 Pfd. Stlr., welche sämmtlich Londoner und Leipziger Firmen zu fordern haben.

** **Gewerkschaft ver. Deutschland.** Die Gewerke von Zeche „Vereinigtes Deutschland" zu Haßlinghausen beschlossen die Anlage eines Tiefbauschachtes. Derselbe ist zu 200 000 M. veranschlagt. Die Kosten werden zum größten Theil durch bereits vorhandene und noch zu erwartende Ausbeute gedeckt. Ein kleiner Restbetrag von circa 75 000 M. soll durch eine 5prozentige Anleihe aufgebracht werden.

** **Rumänische Tabake in Deutschland.** Kürzlich hat die Oberleitung des königlich rumänischen Tabakmonopols alle größeren europäischen Tabaksmärkte mit Proben rumänischen Tabaks beschickt. Der rumänische Tabak soll milder sein als der amerikanische und ungarische, und in der That hat nach rumänischen Blättern die rumänische Monopolverwaltung mit zwei großen Häusern in Hamburg und Bremen Lieferungen in Höhe von 650000 Kilogr. abgeschlossen und außerdem 50000 Kilogr. um 12000 Frcs. an ein deutsches Haus verkauft. Auch in Italien, Ungarn und Amerika sucht die rumänische Monopolverwaltung Absatz für ihre Erzeugnisse zu finden. Nach Afrika und London liefert sie Zigaretten in großen Massen, beiläufig zum Preise von 2 Frcs. das Tausend. Um hinreichenden Rohstoff zu erhalten, läßt sie jetzt in der Dobrudscha neue große Tabakspflanzungen anlegen.

** **Russische Finanzen.** In den ersten fünf Monaten 1890 betrugen die russischen Staatseinnahmen 335985000 Rubel gegen 336457000 Rubel im gleichen Zeitraum 1889. Die Einnahmen haben also gegen das Vorjahr, wenn auch nur unwesentlich abgenommen, während in den Vorjahren theilweise recht bedeutende Steigerungen zu verzeichnen waren. Einen Mindserertrag ergaben die Zölle (um ca. 4 Millionen), die Getränkesteuer und die Zahlung der Privatbahnen. Einen Mehrertrag brachten dagegen u. A. die Staatsbahnen (ca. 4 Millionen). Die Ausgaben stellten sich auf 380783000 Rubel gegen 353145000 Rubel im gleichen Zeitraum 1889. Die Vermehrung der Ausgaben hat hauptsächlich seinen Grund darin, daß die Staatsverwaltung ca. 19 Millionen Rubel mehr als in 1889 erforderte. Auch für den Dienst der Anleihen wurden über 4 Millionen Rubel mehr verausgabt.

** **Russische Zuckerindustrie.** Nach Ausweisen des Journals des Finanzministeriums über die Quantität und die Lage der Zuckerrübenplantagen stellt es sich heraus, daß es per 1. Juli d. J. 222 Raffinerien gab, die 115880 Desjatinen Rüben angepflanzt hatten, gegen das Vorjahr um eine Raffinerie resp. 2768 Desjatinen mehr. 168195 Desjatinen wurden von Privaten mit Rüben bebaut gegen 145142 im Jahre 1889. Im ganzen betrugen die mit Zuckerrüben bebauten Flächen 284075 Desjatinen gegen 253253 im Jahre 1889. Hiervon versprechen 123320 Desjatinen vortreffliche, 111410 befriedigende und 41898 mittelmäßige Ernte; 7415 hatten aus verschiedenen Gründen aufgegeben werden müssen.

** **Amerikanische Silberminen**. Der „Denver News" zufolge hat ein englisches Syndikat sich die Option gesichert, alle bedeutenden Silberbergwerke unweit Aspen, Colorado, zu erwerben. Das Blatt giebt den Preis auf 27000000 Doll. an.

** **Der Hopfenverkehr des deutschen Zollgebietes** wies, wie die „Allg. Brauer- und Hopfen-Ztg." mittheilt, in den ersten zehn Monaten der Saison 1889/90, vom 1. September 1889 bis 30. Juni 1890 (über die beiden letzten Monate liegen noch keine Nachweisungen vor), eine Einfuhr von 36565 Ztr. (1888/89 von 26771 Ztr.) auf und eine Ausfuhr von 284220 Zentner (1889/90 189422 Ztr.; die Ausfuhr war also im Jahre 1889/90 um 95000 Zentner größer als im Vorjahre.

** **Nürnberg**, 2. Septbr. [Hopfenbericht.] Dem gestrigen Markte wurden 200 Ballen vom Lande und 300 Ballen von der Bahn zugeführt. Die animirte Stimmung der Vorwoche übertrug sich in verstärkter Weise auf gestern. Die Kauflust nahm einen fast stürmischen Charakter an und die Preise schnellten für Landhopfen um 10 bis 15 M., für feinere Sorten um 20 bis 25 M. in die Höhe. Alles Ankommende wurde sofort aufgenommen. Es wurden bezahlt: Markthopfen 150 bis 170, Hallertauer 185 bis 205, Badische 190—210, Württemberger 195 bis 215. Die Ursache dieser rapiden Steigerung ist wohl in dem anhaltenden Regenwetter, welches schädigend auf die meistens noch auf der Stange befindlichen Späthopfen einwirkt und die Trocknung der eingeernteten Hopfen hemmt, zu suchen. Dem heutigen Dienstagsmarkte wurden 700 Ballen vom Lande und 300 Ballen durch die Bahn zugeführt, erstere fast ausnahmslos halbtrocken. Durch diese relativ große Zufuhr wurde die anfänglich animirte Tendenz ruhiger. Die besseren Landhopfen gingen schlank zu etwas gewichenen Preisen von 158—165 aus dem Verkehr, während die abfallenden Qualitäten zu um 10 M. niedrigeren Preisen langsam geräumt wurden. Bei Marktschluß ist auch für die feineren Sorten ein Preisrückgang von 5—8 M. zu konstatiren. Schlußstimmung ruhig, fest.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann Albert Rosenhain aus Bentschen. — Auktionator K. E. Wenzel, Chemnitz. — Ingenieur J. P. Salber, Düsseldorf. — Bau- und Handelsgesellschaft Hinz und Langner, Gollub. — Bierbrauer Joh. Nep. Hauber, Günz-

---

gesehen, was zu sehen er gekommen. Dieser Mann mit dem hellen festen Blick und dem idealen Ausdruck im Gesicht war kein Unwürdiger.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Sir?" fragte Paul.

Er hatte nie etwas von Richard Gordon gehört, denn in der ersten Zeit, als Magda in London war, befand dieser sich in Schottland und sie hatte an Paul andere Dinge zu schreiben gehabt.

„Meine Mission wäre erfüllt, ich könnte Ihnen wieder Adieu sagen, mein Herr," sagte der Engländer mit einem seltsam müden Ton.

Paul zuckte die Achseln.

„Wie Sie wünschen, obgleich Sie mir erlauben werden, dieses Verhalten etwas eigenthümlich zu finden. Wäre ich ein berühmter Mann, dann würde ich es vielleicht eher verstehen", setzte er mit leiser Selbstironie hinzu.

„Vielleicht werden Sie es noch."

„Aber ein Prognostikon darüber zu gewinnen, kamen Sie gewiß nicht her. Man sagt Ihrer Nation zwar alle möglichen Eigenthümlichkeiten nach, doch das wäre eine ganz seltsame Spezialität, künftige Berühmtheiten zu entdecken."

Richard Gordon lächelte, es lag dabei etwas Philosophisches, ein so weicher Schimmer in seinem Gesicht, daß Paul seinen Spott sofort bereute.

„Der Ort hier ist allerdings in Ihren Augen gewiß nicht zu einer Unterhaltung geeignet," sagte er höflich, „wenn Sie es nicht verschmähen, mir in meine Wohnung zu folgen, so lade ich Sie dahin ein. Sie müssen sich freilich auf einen anstrengenden Aufstieg gefaßt machen," setzte er lächelnd hinzu.

Richard Gordon folgte der Einladung, sie traten ins Haus und stiegen die Treppen hinauf. Darauf sprach Niemand ein Wort. Oben im Zimmer nahm der Gast den angewiesenen Platz in der Sophaecke ein, ohne auf seine Umgebung einen Blick zu werfen.

„Sie hätten mich beinahe nicht mehr in Berlin gefunden," sagte Paul, „in einigen Tagen verlasse ich die Stadt, um eine Stellung anzutreten."

„Was für eine Stellung?"

„Als Redakteur einer bedeutenden Monatsschrift."

Richard Gordon nickte. „Ein schöner Beruf," sagte er, „und zugleich die materielle Basis, welche Sie für Ihr ideales Schaffen unabhängig macht."

„Woher wissen Sie?" fragte Paul befremdet.

„Ich bin der Neffe von Frau Green, bei der Fräulein Rönsch sich aufhält," antwortete der Andere ruhig.

Pauls Augen leuchteten auf, eine Frage schwebte ihm auf den Lippen, die Frage, ob er als Abgesandter Magdas gekommen sei. Aber er unterdrückte sie; wenn man etwas von ihm wollte, konnte man es ihm mittheilen. Dann fiel ihm plötzlich wieder ein, daß der Engländer schon unten gleich wieder hatte gehen wollen, nachdem er ihn gesehen und er sagte:

„Sie wollten sich nur überzeugen, ob ich noch des Wohlseins mich erfreue?"

Richard Gordon blieb ihm eine Weile die Antwort schuldig, dann sagte er mit der Wahrhaftigkeit, die ein hervorstechender Zug seines Wesens war, ernst:

„Ich wollte den Mann kennen lernen, den Magda liebt."

Eine Weile war es wieder still, Paul, der nicht Platz genommen hatte, war mit einer heftigen Bewegung ans Fenster getreten, er fuhr sich einige Male nervös mit der Hand durch den Bart.

„Sie sprechen von der Vergangenheit," sagte er endlich.

„Vergangenheit und Gegenwart — die Liebe kennt keinen Unterschied darin."

„Hat Fräulein Rönsch, oder wie sie jetzt heißt: Baronesse von Steineck Ihnen einen Auftrag für mich gegeben?"

„Nein."

„So sprechen wir lieber von etwas Anderem, mein Herr, wenn es Ihnen recht ist."

Richard Gordon sah ihn mit einem Gesichtsausdruck an, welcher Paul sofort wieder entwaffnete, dann sagte er mit einem leisen Beben in der tiefen Stimme:

„Sie thun der Dame schweres Unrecht. Sie ist das edelste Mädchen, das ich je gekannt."

Es lag etwas in seiner Stimme, das Pauls Aufmerksamkeit erregte. Er musterte den Andern mit einem langen Blick, den dieser nicht bemerkte, denn er sah vor sich nieder. Und dann ging ihm plötzlich ein Verständniß auf für das Empfinden desselben, er wußte in diesem Augenblick, daß Derjenige, welcher vor ihm saß, Magda liebte und daß diese Liebe eine unglückliche war.

„Hat Ihnen Magda die Ursachen des Bruches zwischen uns mitgetheilt?" fragte Paul leise.

„Nein, das hat sie nicht, aber ich sah, daß sie schwer darunter litt. Ich würde eine Indiskretion begehen, wenn ich mehr sagen wollte, nur so viel: daß ich weiß, ihr Herz wird nie einem Andern gehören."

Er machte eine Pause, dann nach einem tiefen Athemzuge fragte er mit scheuem Blick: „Und Sie?"

„Die Beantwortung dieser Frage ist von keiner Bedeutung, da die Voraussetzung, auf deren Grund sie geschieht, Ihrerseits eine irrige ist. Die Baronesse von Steineck wäre keine passende Gefährtin für mich, selbst wenn Alles anders läge. Ich kann nicht der Gutsverwalter meiner Frau sein."

Richard Gordon lächelte leise — es war ein trübes Lächeln.

„Das ist sehr edel gedacht", sagte er.

„Ich habe persönlichem Glück entsagt, womit ich nicht behaupten will, daß mein Leben ein unglückliches sein müsse. Wir gehören zuerst der Menschheit, dann uns selbst; schön ist es, wenn die Pflicht für die erstere sich mit dem persönlichen Wunsch vereinigt, dann erst kann der Mensch zu der Harmonie des Innern gelangen, die ihn zur Vollbringung des Höchsten fähig macht und als der Endzweck der menschlichen Natur betrachtet werden darf. Aber darin, daß wir uns zu bescheiden verstehen, beweisen wir uns erst würdig unserer höheren Organisation und die Selbstüberwindung, die uns in der Jugend so schwer fällt, im reiferen Alter zur inneren Freiheit zu erheben, muß unser Bestreben sein, sonst haben alle großen Denker für uns umsonst gelebt. Damit haben Sie mein Lebensprogramm — es wird mir vor Andern noch dadurch erleichtert, daß meine Arbeit eine meinem Geschmack zusagende ist."

Richard Gordon hatte dem Sprecher aufmerksam zugehört, jetzt erhob er sich und streckte ihm die Hand entgegen.

„Nehmen Sie meine Hand, Paul Lasson!" sagte er warm, „was Sie eben gesagt haben, ist mir aus der Seele gesprochen und", setzte er lächelnd hinzu, „ich glaube, daß es mehr für mich war, als für Sie. Vielleicht denken Sie später noch einmal daran. Ja, Sie haben Recht, der Menschheit gehören wir zuerst, ob auch diese gerade in vielen Fällen ihre uneigennützigsten Streiter verkennt." Er sann ein Weilchen nach, dann sagte er: „Erlauben Sie mir einige Worte auf eine Karte zu schreiben."

Als Paul nickte, that er es, steckte dieselbe in ein Kuvert und schrieb darauf eine Adresse.

„Bitte, lassen Sie die Aufschrift ungelesen, bis ich gegangen bin, ich glaube bestimmt, daß Sie Gelegenheit finden werden, den Brief an den Adressaten zu befördern. Wollen Sie es dann thun?"

„Gewiß."

„So leben Sie wohl!"

Sie standen sich noch einmal Auge in Auge gegenüber mit einem langen Blick. Die halbe Stunde hatte sie zu Freunden gemacht und das Scheiden wurde ihnen schwer. Es wäre ja auch so Vieles zwischen ihnen auszusprechen gewesen. Richard Gordon legte dem Andern die Hände auf die Schultern, er wollte etwas sagen, aber er schien es nicht zu können, seine breite Brust athmete schwer. Dann ging er langsam aus der Thür.

(Schluß folgt.)

burg. — Schiffbauer H. A. Kramer, Hamburg. — Fabrikant Otto Emil Kunze, Oberlungwitz. — Kaufmann Hugo Emil Schulz, Klingenthal. — Zimmermeister K. F. Nachbar, Leipzig-Reudnitz. — Kaufmann Sigismund Wrzyszczynski, Mogilno. — Handelsmann Chr. G. Röder, Plauen. — Kaufmann Gottfried Linicus, Trier. — Uhrengestellmacher Emil Rombach, Wildgutach. — Firma J. C. W. Krug Wtb., Boppard. — Firma Matz und Wegner, Hamburg. — Milchgeschäft E. F. F. Zeise, Leipzig. — Kaufmann Schwabe, Römhild. — Kaufmann Louis Günther, Eydtkuhnen. — Kaufmann A. F. W. Dau, Tönning.

Verloosungen.

** **Charkow-Krementschug 5prozent. Eisenbahn-Obligationen.** Kündigung vom 13. August 1890. Auszahlung vom 1. Dezember 1890 ab bei der Staatsbank, der St. Petersburger Internationalen Handelsbank und der St. Petersburger Diskontobank zu Petersburg, der Direktion der Diskontogesellschaft zu Berlin und J. Henry Schröder u. Co. zu London.

Alle noch nicht durch Ziehung getilgten 5prozentigen Obligationen der Charkow-Krementschug-Eisenbahn.

Anmerkung. Für die Beschaffung der erforderlichen Mittel zur Rückzahlung der 5proz. Obligationen der Charkow-Krementschug-Eisenbahn wird eine „Russische 4proz. Gold-Anleihe, 4. Emission von 1890“ im Nominalbetrage von 10 441 000 Rubel Gold emittirt, unter genauer Einhaltung der im Allerhöchsten Ukas vom 1./13. August 1890 enthaltenen Bestimmungen. Inhabern von 5prozent. Obligationen der Charkow-Krementschug-Eisenbahn können, falls sie es wünschen, die Beträge für diese Obligationen theils in Obligationen der russischen 4prozent. Gold-Anleihe, 4. Emission 1890, theils in baar vergütet werden und zwar zu nachstehenden Bedingungen:

Die Subskription auf die 4prozent. russische Gold-Anleihe 4. Emission 1890 im Nominalbetrage von 41 764 000 Fr. findet ausschließlich zum Umtausch der 4proz. Schuldverschreibungen gegen 5proz. Obligationen der Charkow-Krementschug-Eisenbahn bis 1. September 1890. Bei diesem Umtausch werden die 4prozentigen Schuldverschreibungen nach dem Nominal-Kapitale der Francs berechnet und dagegen die 5proz. Obligationen der Charkow-Krementschug-Eisenbahn nach ihrem Nominal-Kapital in Francs angenommen, wobei 1 Pfd. Sterl. = 25,24 Fr. und 100 Thlr. = 371,16 Fr. gerechnet werden. Der Zeichner erhält den durch 500 Fr. theilbaren Nominalbetrag von 4proz. Schuldverschreibungen, soweit derselbe durch den Anrechnungswerth der 5proz. Obligationen Deckung findet, während der überschießende Betrag der letzteren von den Umtauschstellen baar beglichen wird unter Umrechnung der Francs zum Tagescourse. Außerdem erhält der Zeichner eine baare Zuzahlung von 4proz. des Nominalbetrages der ihm zuertheilten neuen 4proz. Schuldverschreibungen.

** **Hamburg,** 3. September. Gewinnziehung der Hamburger Prämienanleihe von 1846. 100 000 M. Banco 51 763, 10 000 M. 63 724, 6000 M. 66 858, 3000 M. 12 371 91 478, 2000 M. 35 053 76 630, 1600 M. 16 989 37 517, 1200 M. 16 966 37 483, 800 M. 1288 25 440 37836 77749 95 033, 550 M. 1268 16 328 37 464 52 340 61 960 83 732.

** **Augsburg,** 3. Septbr. Gewinnziehung der Augsburger 7 Fl.-Loose: 3000 Fl. Ser. 1587 Nr. 77, 600 Fl. Ser. 742 Nr. 30, je 100 Fl. Ser. 210 Nr. 59, Ser. 402 Nr. 75, Ser. 500 Nr. 1, Ser. 500 Nr. 41, Ser. 1003 Nr. 50, Ser. 1534 Nr. 2, je 80 Fl. Ser. 402 Nr. 81, Ser. 500 Nr. 17, Ser. 742 Nr. 18, Ser. 742 Nr. 86, Ser. 972 Nr. 70, Ser. 1003 Nr. 59, Ser. 1587 Nr. 70, je 50 Fl. Ser. 210 Nr. 24, Ser. 210 Nr. 41, Ser. 402 Nr. 27, Ser. 500 Nr. 88, Ser. 972 Nr. 41, Ser. 1003 Nr. 19, Ser. 1127 Nr. 21, Ser. 1127 Nr. 90, Ser. 1532 Nr. 75, Ser. 1534 Nr. 42, je 40 Fl. Ser. 210 Nr. 18, Ser. 402 Nr. 32, Ser. 402 Nr. 44, Ser. 402 Nr. 93, Ser. 742 Nr. 10, Ser. 742 Nr. 37, Ser. 742 Nr. 80, Ser. 972 Nr. 10, Ser. 972 Nr. 25, Ser. 972 Nr. 28, Ser. 1003 Nr. 49, Ser. 1003 Nr. 54, Ser. 1534 Nr. 17, Ser. 1534 Nr. 96, Ser. 1587 Nr. 8, je 30 Fl. Ser. 500 Nr. 3, Ser. 500 Nr. 13, Ser. 742 Nr. 94, Ser. 972 Nr. 89, Ser. 1127 Nr. 64, Ser. 1532 Nr. 6, Ser. 1532 Nr. 14, Ser. 1532 Nr. 29, Ser. 1587 Nr. 28, Ser 1587 Nr. 48.

** **Braunschweig,** 3. Septbr. Gewinnziehung der Braunschweiger 20 Thlr.-Loose: 90 000 M. Ser. 8663 Nr. 48; 7200 M. Ser. 5804 Nr. 2; 6000 M. Ser. 9418 Nr. 45; 3000 M. Ser. 1367 Nr. 8; je 300 M. Ser. 2087 Nr. 33, Ser. 2894 Nr. 33, Ser. 2894 Nr. 41, Ser. 3578 Nr. 12, Ser. 3578 Nr. 36, Ser. 5155 Nr. 17, Ser. 5628 Nr. 6, Ser. 5804 Nr. 37, Ser. 8194 Nr. 33, Ser. 9569 Nr. 7; je 240 M. Ser. 2894 Nr. 23, Ser. 2946 Nr. 21, Ser. 5487 Nr. 43, Ser. 7663 Nr. 34, Ser. 8416 Nr. 1, Ser. 8663 Nr. 2.

** **Wien,** 3. Septbr. Serienziehung der österreichischen Kreditloose: 492 756 827 874 1523 1608 2962 2995 3061 3171 3292 3347 3426 3451 3588 3634 3743 3756 3893.

150 000 Fl. Ser. 1523 Nr. 54, 30 000 Fl. Ser. 1523 Nr. 57, 15 000 Fl. Ser. 3347 Nr. 47, je 5000 Fl. Ser. 3347 Nr. 13, Ser. 3893 Nr. 9, je 2000 Fl. Ser. 2451 Nr. 26, Ser. 3347 Nr. 42, je 1500 Fl. Ser. 1523 Nr. 62, Ser. 3756 Nr. 31.

Landwirthschaftliches.

r. **Ueber die allgemeine Gestaltung des Ackerbaus in der Provinz Posen** während des Jahres 1889 äußert sich der Jahresbericht des landwirthschaftlichen Provinzialvereins folgendermaßen: „Für die Gestaltung des Ackerbaus ist es von Bedeutung, daß der Brennereibetrieb mehr und mehr eingeschränkt wird, daß die Getreidepreise gestiegen sind, und die Zuckerfabrikation, sowie die Milchwirthschaft befriedigende Gewinne abwerfen. Es hat dies die Folge, daß der Anbau von Zuckerrüben und Futtergewächsen sich erweitert, wogegen der Kartoffelbau eingeschränkt wird. Im letzten Herbste hat sich zur Evidenz erwiesen, daß der Umfang des Kartoffelbaus bei günstiger Ernte den Bedarf weit überschreitet, da die Kartoffeln selbst zu einem die Produktionskosten nicht mehr lohnenden Preise kaum abzusetzen waren. Leider ist keine Aussicht vorhanden, daß durch eine Aufbesserung der Lage der Spiritus- und Stärke-Industrie oder durch Eröffnung neuer Absatz- und Verwerthungswege für die Kartoffeln dem Anbau dieser für den vorwiegend leichten Boden der Provinz und die hiesigen klimatischen Verhältnisse vorzugsweise geeigneten Frucht wieder größerer Spielraum verschafft werden wird. An die Stelle der Kartoffeln treten Hafer, Sommerroggen und Gemengesaaten.“ — Trotzdem also in diesem zuverlässigen Berichte konstatirt wird, daß auch die Milchwirthschaft einen befriedigenden Gewinn abwirft, und der Anbau von Futtergewächsen sich erweitert, und trotzdem die diesjährige Witterung für den Anbau von Futtergewächsen eine günstigere ist, als die vorjährige, und überhaupt nach den vom königlichen statistischen Bureau zusammengestellten Ermittelungen die Ernte-Aussichten als recht befriedigende bezeichnet werden können, erscheint den Butter-Produzenten der gegenwärtige Preis der Butter (nach dem „Amtlichen Bericht der Marktkommission in der Stadt Posen 2,40 bis 1,80 M. pro Kilo) noch immer viel zu niedrig. Wie bereits mitgetheilt, soll daher auf Anregung des Verbandes der Molkerei-Genossenschaften der Provinz Posen in diesem Monate eine Versammlung der Butter-Produzenten abgehalten werden, in welcher behufs künstlicher Steigerung der Butterpreise die Gründung eines Verkaufs-Verbandes geplant wird.

— Das Direktorium der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft hat beschlossen, im Jahre 1891 eine Prüfung von Mähmaschinen mit Selbstbindern mit und ohne Garbenträger zu veranstalten und Preise hierfür auszusetzen," ebenso hat das Direktorium beschlossen, ein Preisausschreiben auf Erfindung eines guten Dynamometers für die Zugprüfungen der Gesellschaft zu erlassen, Ferner ist das Preisausschreiben für die nächstjährige Bremer landwirthschaftliche Ausstellung betr. Dauerwaaren für Ausfuhr und Schiffsversorgung erschienen.

Versicherungswesen.

* Der letzte Bericht des Eidgenössischen Versicherungsamtes, veröffentlicht auf Beschluß des schweiz. Bundesrathes vom 28. April 1890, betont es ausdrücklich, daß keine Anstalt in der Weise wie die Gothaer Lebensversicherungsbank zur unentgeltlichen Mitübernahme des Kriegsrisikos befähigt ist, und daß die Staatsbehörden, welche diesen epochemachenden Schritt der Gothaer Lebensversicherungsbank ohne Einschränkung genehmigten, denselben nicht ohne weiteres bei allen anderen Anstalten gutheißen konnten. Als „tendenziöse Schwarzmalerei“ bezeichnet der gleiche amtliche Bericht die Darstellungen einiger Anstalten, welche die unentgeltliche Mitübernahme des Kriegsrisikos von ihrem Standpunkt aus ablehnen mußten und dieselbe darum mit allen Mitteln bekämpfen zu müssen glaubten.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4 Septbr. **Schluß-Course.**		Not. v. 3.
Weizen pr. Septbr.-Oktbr.	193 —	194 25
do. April-Mai	193 —	194 —
Roggen pr. Sptbr.-Oktbr.	170 —	170 75
do. April-Mai	162 —	162 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 3.
do. 70er loko	42 —	41 50
do. 70er September	41 60	40 20
do. 70er Septbr.-Oktbr.	40 50	— —
do. 70er Oktbr.-Novbr.	38 40	38 50
do. 70er Novbr.-Dezbr.	37 50	37 70
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Konsolidirte 4% Anl.	106 70	106 60	Poln. 5% Pfandbr.	74 10	73 60
„ 3½ „	100 10	100 10	Poln. Liquid.-Pfdbr	70 50	70 —
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	92 10	92 —
Pos. 3½% Pfandbr.	98 10	98 —	Ungar. 5% Papierr.	90 75	90 75
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 10	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	177 90	176 25
Oestr. Banknoten	185 —	183 75	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	113 60	113 50
Oestr. Silberrente	81 90	81 90	Lombarden (ultimo)	69 90	70 —
Russ. Banknoten	253 75	252 70	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 90	102 50	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	104 40	104 40	Inowrazl. Steinsalz	47 25	46 —
Mainz Ludwighfdto	121 75	122 —	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	72 50	72 —	Dux-Bodenb. Eisb A	239 75	238 10
Italienische Rente	95 80	95 70	Elbethalbahn „ „	107 75	107 90
Russ 4% kons Anl 1880	98 10	97 75	Galizier „ „	94 —	93 40
dto. zw. Orient. Anl.	79 60	79 25	Schweizer Ctr. „ „	168 50	166 10
dto. Präm.-Anl 1866	171 75	169 —	Berl. Handelsgesell.	174 60	173 25
Rum. 6% Anl. 1880	102 50	102 40	Deutsche B. Akt.	171 25	170 75
Türk. 1% kons. Anl.	19 25	19 25	Diskonto Kommand.	233 50	229 40
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	157 25	156 50
Gruson Werke	165 —	169 90	Bochumer Gußstahl	170 50	169 25
Schwarzkopf	268 —	273 —	Russ. B. f. ausw. H.	84 25	83 60
Dortm. St. Pr. L. A.	98 —	98 70			

Nachbörse: Staatsbahn 113 50, **Kredit** 177 75, **Diskonto-Kommandit** 233 —

Marktberichte.

Stettin, 3. September. (An der Börse.) Wetter: Etwas Gewölk. Temperatur + 14 Gr. Reaum., Barometer 28,5. — Wind: NW.

Weizen höher, per 1000 Kilo loko 183—195 Mark bez., ger. feuchter 168—175 M. bez., per September 189 Mark nom., per September-Oktober 186,5 bis 187,5 M. bez., per Oktober-November 186,5 M. Gd., per November-Dezember 186 M. Gd., per April-Mai 189 M. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 150 bis 160 Mark bez., geringer — M. bez., feinster — M. bez., per September 164,5 M. nom., per September-Oktober 163—164,5 bis 163,5 M. bez., Br. u. Gd., per Oktober-November 161 M. Br. u. Gd., per November-Dezember 158,5—159,5—159,25 M. bez., per April-Mai 158 M. Gd. — Gerste per 1000 Kilo loko 135 bis 160 M. bez., feine über Notiz bez. — Hafer, per 1000 Kilo loko 125—134 M. bez. — Winterrübsen per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 225—230 M. bez. — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 230—240 Mark bezahlt. — Rüböl fest, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten per September 62,5 M. nom., per September-Oktober 61 M. nom., per April-Mai 57 M. nom. — Spiritus höher, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 39,4 M. Gd., 50er 59,2 M. nom., per September 70er 38,3 M. bez., per September-Oktober 70er 37,8 Mark nom., per Oktober-November 70er — M., per November-Dezember 70er — M., per April-Mai 70er 37,2 M. nom. — Angemeldet: 20 000 Liter Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 189 M., Roggen 164,5 M., Spiritus 70er 38,3 M.

Landmarkt: Weizen 182—190 M., Roggen 158—162 M., Gerste 154—163 M., Hafer 134—138 M., Kartoffeln 42—45 M., Heu 2,25—2,75 M., Stroh 35 bis 37 M. (Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	1. September.	3. September.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 3. September, Vormittags 11 Uhr: Keine Verkäufe aus erster Hand, da Raffinerien zumeist ausverkauft haben.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	1. September.	3. September.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,00—15,40 M.	14,00—15,40 M.

Tendenz am 3. September, Vormittags 11 Uhr: Fest.

Breslau, 4. Septbr, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen zu besseren Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm weißer 18,00 bis 18,70 bis 19,50 Mark, gelber 17,90 bis 18,60 bis 19.40 M. — Roggen bei mäßigem Angebot steigend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 16,30 — 16,60 bis 17,00 M. — Gerste gut verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 11,50 bis 12,00 bis 12,50 bis 13,00 M., weiße 14,00 bis 15,00 M. — Hafer in fester Haltung, per 100 Kilogramm 12,00 bis 12,50 bis 13,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 bis 13,50 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00—17,00 Mark. — Lupinen schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 9,00—10,00—11,00 M., blaue 8,00—8,50 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz, — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schles. 12,25 — 12,50 M., fremde 12,00 bis 12,25 Mark. — Leinkuchen gut verkäuflich per 100 Kilogramm schlesische 15,25 bis 15,50 M., fremde 14,50—15,00 Mark. — Palmkernkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 Mark. — Kleesamen ohne Umsatz. — Winterraps per 100 Kilogr. 18,40—21,70—23,20 M., Winterrübsen per 100 Kilo 18,20—20,50—22,50 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,50—29,00 M., Roggen-Hausbacken 26,50 bis 27,00 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,00—9,40 Mk.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 2. bis 3. September, Mittags 12 Uhr.

Emil Grützmacher III. 2122, leer, Bromberg-Samosch. Wilh. Jahalke VIII. 1323, kieferne Bretter, Bartelsee-Magdeburg. Ed. Stellmacher XIII. 3587, Güter, Magdeburg-Danzig. Alex Krüger XIII. 4062, Güter, Stettin-Bromberg.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 403, Chr. Mirus u. Peter Bromberg für E. Schramm-Berlin, Tour Nr. 404, dieselben für Tuchmann-Dessau, mit 9¾ Schleusungen; Tour Nr. 405 u. 406, Bengsch-Bromberg für T. H. Franke-Berlin, mit 28½ Schleusungen sind abgeschleust

Gegenwärtig schleust:

Von der Weichsel: Tour. Nr. 407, H.-A. Nr. 266, J. Schulz-Bromberg.

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Es ist eine bekannte Thatsache, daß auf das Wohlbefinden der Stickerinnen die Art ihrer Arbeit mit dem jetzigen Stickereirahmen einen höchst nachtheiligen Einfluß ausübt. Vom sanitären Standpunkt aus betrachtet war demnach schon längst das Bedürfniß vorhanden, einen Stickerei-Rahmen zu entwerfen, der den Anforderungen der Hygienie entspricht. Einen derartigen Rahmen geschaffen zu haben, ist das Verdienst des Herrn Emanuel Przewdzink. Er hat nämlich die Einrichtung getroffen, daß dem Rahmen eine Neigung in beliebiger Weise gegeben werden kann, welche die Stickerin dem einfallenden Licht und der Bequemlichkeit gemäß einstellt. Um auch die untere Seite der Stickerei bearbeiten zu können, ist ein Scharnier angebracht, um welches man den oberen die Stickerei tragenden Rahmen umlegen kann. Wir machen also auf diese Art Stickerei-Rahmen die Arbeiterinnen dieses Faches in ihrem eigenen Gesundheits-Interesse aufmerksam. — Die Kreuzstichstickerei auf dichten Stoffen war bis jetzt ebenso mühsam als zeitraubend. Sollten Buchstaben „über die Ecke“ gestickt werden, so ließ sich diese Art der Stickerei ohne Zuhilfenahme von Canevas gar nicht ausführen. H. Hermann Lerche wendet dazu ebenso wie für andere Stickereien Schablonen an, mit welchen die für Kreuzstichstickereien auf dichten Stoffen erforderliche Markirung der Stichstellen und der herzustellenden Muster zugleich bewirkt werden kann. Jeder Schablone ist die betreffende Zeichnung beigegeben. Beinahe jedes Kind kann damit ohne weitere Anweisung solche Kreuzstichstickereien ausführen. — Zur Herstellung von Holzkohlen-Briquettes können vortheilhaft die Verkohlungsprodukte von Holz- und Leder-Abfällen benutzt werden. Zur ununterbrochenen Verkohlung solcher Abfälle versieht Max Laßberg in dem Heizraum befindliche, zur Verkohlung dienende Röhren mit einem saugenden oder drückenden Strahl-Apparat, durch welchen Dampf gleichzeitig mit dem zu verkohlenden Material aus einer Zuführungsvorrichtung in die Röhren eingeführt wird. Das Austritts-Ende der Röhren steht mit einem Gefäß in Verbindung, in welchem die festen Kohlenpartikelchen von den Gasen durch eine mechanische Abscheide-Vorrichtung getrennt und beide nach verschiedenen Richtungen abgeführt werden. — Die Aluminiumlegirungen machen in neuester Zeit sehr viel von sich reden. Ein höchst einfaches Verfahren zur Herstellung solcher Legirungen wurde George William Clark patentirt. Darnach sollen die zu legirenden Metalle mit Aluminiumverbindungen, wie gebranntem oder ungebranntem Thon, Ziegelsteinen von Abbrüchen, feuerfestem Thon, schieferigem Thon und dergl. und einem Gemenge zusammengeschmolzen werden, das aus 50 Th. gebranntem Kalk und 30 Th. Kochsalz auf je 100 Th. Thonerde besteht. — Ein Analogon zu der bekannten Schnurrbarttasse bildet das Trinkglas von Wilhelm Lankenau. Dasselbe hat in der Mitte des Halses einen kleinen Teller, welcher zur Aufnahme des überfließenden Getränkes dient. Aus diesem Teller läuft die Flüssigkeit durch an seiner tiefsten Stelle angebrachte Löcher in eine Hohlkugel und von dieser durch ein Rohr in einen zweiten nach innen geneigten Teller, welcher den Fuß bildet. Bohrungen an der tiefsten Stelle dieses Fußes führen endlich die Flüssigkeit auf den filzigen Untersatz, welcher sie aufsaugt. Dadurch wird die Bekleidung des Trinkenden geschützt.

Subhastations-Kalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 9. bis 15. September 1890.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Jarotschin. Am 15. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 353, Blatt Nr. 145 Stadt Jarotschin; Fläche 7 Ar, 30 Quadratmeter, Nutzungswerth 165 M.

Amtsgericht Obornik. Am 10. Septbr., Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 13. belegen zu Maniewo, Kreis Obornik; Fläche 44 Ar 60 Quadratmeter, Reinertrag 1,76 Thaler, Nutzungswerth 264 Mark.

Amtsgericht Schmiegel. 1) Am 9. Sept., Vorm. 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 24, Gemeindebezirk Bronikowo; Fläche 4,22,50 Hektar, Reinertrag 9,26 Thlr., Nutzungswerth 50 Mark. — 2) Am 15. Sept., Vorm. 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 177, Gemeindebezirk Schmiegel; Fläche 62,90,56 Hektar, Reinertrag 222,42 Thlr., Nutzungswerth 370 M.

Amtsgericht Unruhstadt. Am 12. Septbr., Vorm. 9 Uhr: Grundstück Blatt 134, Feldmark Kopnitz; Fläche 2,60,20 Hekt., Reinertrag 15,27 M.

Amtsgericht Wollstein. Am 11. Sept., Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 16, Dorf Neudorf; Fläche 4,74,90 Hekt., Reinertrag 27,57 M., Nutzungswerth 36 M.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Das Opern-Telephon in der Urania ist nunmehr vollständig in Betrieb gesetzt worden und hat seine Erprobung vor privatem Kreise glänzend bestanden. Dasselbe ist von der Post-Verwaltung hergestellt worden. Vier besonders starke Bronzedrähte, durchgehends in mindestens zwei Meter Entfernung vom gewöhnlichen Telephonnetze, verbinden die Urania mit der Oper. Dieselben sind zu zwei Schleifen vereinigt, so daß also keine Erdverbindung in der Leitung verwendet wurde, wodurch eine ungestörtere Thätigkeit der Apparate erzielt wird, als es das gewöhnliche Telephonnetz erlaubte. In jeder Schleife befindet sich ein in der Nähe des Souffleurkastens in der Oper aufgestelltes Adersches Mikrophon. Vom links aufgestellten Mikrophon geht die Leitung zugleich durch zwölf in der Urania befindliche linke Telephone, vom rechten Mikrophone dagegen durch Vermittelung der zweiten Schleife in die rechten Telephone. In einem runden, mit einer Nische versehenen Zimmer der Urania laufen die Dräthe zusammen; sie enden in Schalltrichtern, die sich der Hörer an die Ohren setzt. Den Geladenen wurde die Gelegenheit geboten, sich die Oper „Carmen" anzuhören. Als wir, so schreibt ein Berichterstatter der „Post", einen frei gewordenen Platz einnehmen konnten, befand sich gerade bei Beginn des zweiten Aktes Herr Krolop auf der Bühne in lebhafter Konversation; wir vernahmen jedes seiner Worte ebenso wie die Gegenrede. Als indeß das Orchester die Einleitung zu Escamilos berühmter Arie spielte und dieser selbst die Gefahren sowie die Ehren der Stierkämpfers schilderte, war nicht nur jeder Ton der Musik, sondern auch jede Note des Vortragenden deutlich zu vernehmen. Die Wirkung verstärkte sich noch bei dem Gesange Carmens, die Fräulein Rothhauser gab. Wenn der Chor singt, liegen die Singstimmen dem Ohre näher, als die sie begleitenden Instrumente, was seinen Grund darin hat, daß das Orchester tiefer liegt. In ihrer Gesammtheit ist die Wirkung jedoch eine frappirende. Einen eigenthümlichen Klang ruft der Applaus hervor, er klingt, weil den Schallfängern noch entfernter liegend, wie das Fallen einer Unzahl kleiner Steinchen.

† **Grubenkatastrophe.** Am 29. August ereignete sich in Borislaw in Galizien eine furchtbare Grubenkatastrophe, bei welcher 80 Arbeiter ums Leben gekommen sein sollen. Hierüber wird dem „Wiener Fremdenblatt" berichtet: Bekanntlich befindet sich der größte Theil der Erdwachsberge in Wolanski (bei Boryslaw) im Besitze einer französischen Aktiengesellschaft sowohl als der Galizischen Kreditbank. Die Bergwerke der französischen Aktiengesellschaft bestehen aus einigen unterirdischen Stollen von bedeutender Tiefe, zu welchen nur ein bedachter Schacht führt. Das Einfahren geschieht mittelst einer mit Dampf betriebenen Winde, durch welche auch das Erdwachs aus den Werken gefördert wird. Das Erdwachs wird in gedeckten Magazinen, welche, sowie die Arbeiterhäuser, sich nächst den Gruben befinden, aufbewahrt. Am 29. August Nachmittags arbeiteten in den Gruben 80 Arbeiter. Eben war ein Werkführer begriffen, anzufahren, als plötzlich der Kessel der Dampfmaschine zersprang. In wenigen Augenblicken geriethen alle Grubengebäude in Flammen, und es entwickelte sich eine derart starke Gluth, daß Niemand das Verweilen in der Nähe des Brandplatzes ertragen konnte. Im Schachte, wo jegliche Ventilation auf einmal aufhörte, sind wahrscheinlich sämmtliche Arbeiter erstickt. Zum Unglück ließ Jemand im ersten Moment der Katastrophe die Oeffnung des Schachtes verdecken, so daß die in den Gruben befindlichen Arbeiter um so sicherer ersticken mußten. Bis 10 Uhr Abends konnte nur die verkohlte Leiche des Werkführers ans Tageslicht gebracht werden; die übrigen Arbeiter gaben kein Lebenszeichen von sich, aus den Gruben erfolgte kein Laut. So fanden 80 Arbeiter einen gräßlichen Tod. Am Tage vor diesem schrecklichen Unglück hatten in den Gruben der Galizischen Kreditbank zwei Arbeiter den Erstickungstod gefunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

† **Ein überaus dreister Postdiebstahl** wurde in der Nacht vom 29. auf den 30. August zu Lisieux (Frankreich) auf der Fahrt vom Bahnhof nach der Stadt begangen. Während der Postbote im Bahnhofsgebäude war, um die Post aus Paris, Rouen, Elboeuf u. s. w. in Empfang zu nehmen, lockerten die Diebe die Riegel an dem Postwagen, um dann während der Fahrt des letzteren, welche nur vier Minuten dauerte, Briefsäcke nebst Inhalt, Packete und Geldsendungen im Werthe von ca. 100 000 Francs zu entwenden. Die Briefsäcke fand man später in den verschiedensten Stadttheilen zerrissen vor, ebenso Umhüllungen von Packeten, Briefe, Schmuckkästen, welche ihres werthvollen Inhalts beraubt waren. Unter den gestohlenen Gegenständen befindet sich auch ein Geldbrief mit 35 000 Francs, welcher für einen Bankier der Stadt bestimmt war. Der Postbote, welcher nichts von den Vorgängen an seinem Wagen bemerkt haben will, ist gefänglich eingezogen worden. Man vermuthet, es mit einer Diebesbande zu thun zu haben, welche gelegentlich des in Lisieux stattfindenden Marktes dort eingetroffen ist.

† **Der Fall Clemenceau und die Braunschweiger Polizeidirektion.** Nach fünfmaliger Aufführung von Dumas Schauspiel „Fall Clemenceau" am Braunschweiger Sommertheater wurden weitere Aufführungen des Stückes von der Polizeidirektion verboten, da die Tendenz desselben gegen „religiöse und sittliche Gefühle" verstoße.

* **Eine selbstthätige Signalvorrichtung** zur Verhütung von Eisenbahn-Unfällen liegt jetzt der Generaldirektion der königl. bayerischen Staatsbahnen zur Prüfung vor. Die Vorrichtung soll den Führer einer auf Eisenbahnschienen sich fortbewegenden Maschine, eines Zuges oder einzelner Wagen beim Verlassen einer Station selbstthätig sofort in Kenntniß setzen, wenn auf demselben Geleise eine zweite Maschine der ersteren entgegenkommt, so daß durch rechtzeitiges Verlassen des Geleises ein Zusammenstoß vermieden werden kann. Andererseits wird durch die Vorrichtung der Abgangsstation die Einfahrt auf der nächstgelegenen Station selbstthätig gemeldet und dadurch das Auffahren zweier Züge verhindert.

† **Edelmuth eines Hundes.** J. A. Bartlett erzählt in Longmanns Magazin eine angeblich wahre Geschichte von einem Neufundländer, die in jeder Kinderfibel stehen sollte. Der Neufundländer hatte einen scharfen Kampf mit einer Dogge um den Besitz eines Knochens und während des Streites fielen die beiden Kämpfer über eine Brücke in einen tiefen Fluß. Natürlich schwamm der Neufundländer sofort ans Land: die Dogge blieb im Wasser, der Neufundländer schüttelte sich tüchtig und war auf dem Punkte, fortzulaufen, als er seinen Gegner im Wasser erblickte, im Begriff zu ertrinken. Ein Blick, und der Neufundländer sprang in den Fluß zurück, ergriff die Dogge beim Nacken und zerrte sie am Halsband ans Ufer zurück. Die beiden Hunde schauten dann einander mit einem unaussprechlichen Ausdruck einige Sekunden lang an, wedelten feierlich mit den Schwänzen und trollten voll Würde jeder seines Weges fort.

† **Ein neues deutsches Theater in Petersburg.** Die russische Hauptstadt wird nicht ohne deutsches Theater bleiben, obwohl das ständige, kaiserliche deutsche Theater aufgelöst ist. Der langjährige Leiter des deutschen Theaters in Petersburg, Direktor Phil. Bock, ruft auf eigene Rechnung ein Unternehmen ins Leben, das zwar nur kürzere Zeit währen, aber um so Bedeutenderes leisten soll. Er hat für die während der nächstjährigen großen Fastenzeit unter seiner Leitung im Alexandra-Theater statthabende deutsche Theater-Saison bereits einige vortreffliche Engagements gemacht. Seine Absicht ist, in diesen fünf Wochen die besten Erzeugnisse unserer modernen Bühnen-Literatur in mustergiltiger Besetzung zur Aufführung zu bringen. Einem Petersburger Blatte schreibt er: „Ich habe Engagements mit den Herren Adolf Klein und Friedrich Mitterwurzer, zwei vortrefflichen Charakterspielern, getroffen; ferner mit Herrn Vollmer, dem ausgezeichneten Komiker vom königlichen Theater in Berlin, mit Herrn Oskar Keßler von demselben Theater, dem einstigen Liebling Petersburgs. Von dem gleichen Theater habe ich noch Fr. v. Hochenburger-Jürgens, die reizende Sentimentale (die bekannte Julia des deutschen Theaters) und Frl. Jenno Groß, die ausgezeichnete Lustspiel-Liebhaberin (jetzt „Lessing-Theater") engagirt. Dazu kommt noch Fr. v. Moser-Sperner, eine hervorragende Schauspielerin für ältere Rollen. Außerdem stehe ich noch (außer diesen fest engagirten) mit den hervorragendsten Kräften in Unterhandlung, und werde ich so ein Ensemble von den vortrefflichsten Künstlern zusammenstellen, wie es bisher vereint Petersburg noch nicht gesehen."

Amtliche Anzeigen.

Der Auszug aus der **Heberolle** über Beiträge zur Posenschen **landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft** für das Jahr 1889 liegt gemäß § 82 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes, vom 4. d. M. ab, während zwei Wochen in der Krankenversicherungskasse (Neuestraße 10) in den Dienststunden zur Einsicht für die Betheiligten aus. Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Betriebs-Unternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur **vorläufigen Zahlung**, gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschafts-Vorstande Einspruch erheben.

Nach dem festgestellten Jahresumlagesoll beträgt der Genossenschaftsbeitrag innerhalb der Sektion Posen-Stadt von 1 Mark Grundsteuer 1,50 M.

Posen, den 1. Septbr. 1890.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in dem ehemaligen Stadtwaagegebäude am Alten Markte aufstellt gewesene Decimalwaage jetzt wieder auf dem Grundstücke der Gas- und Wasserwerke zu dem bisherigen Tarif benutzt werden kann. 13153

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bekanntmachung des Herrn Justizministers vom 11. Februar d. J. (J. M. Bl. S. 74) geht die Führung der Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register, welche Kaufleute, Gesellschaften oder Genossenschaften, und Musterberechtigte (Urheber) betreffen, die im Bezirke des Königlichen Amtsgerichts zu Strelno ihre Handelsniederlassung bezw. ihren Sitz bezw. ihre Hauptniederlassung oder ihren Wohnsitz haben, vom 1. Oktober 1890 ab auf das Königliche Amtsgericht zu Strelno über.

Inowrazlaw, d. 2. Sept. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Auf den Antrag des Tischlermeisters **Ignatz Günther** in Kosten soll im Wege der Zwangsvollstreckung das im Grundbuche von Kosten Band I Blatt 8 auf den Namen des Antragstellers und seiner Geschwister: 1. des Müllers **Franz Günther,** 2. des Schriftsetzers **Stanislaus Günther,** beide in Kosten, 3. des Briefträgers **Anton Günther** in Bojanowo zu ideellen Antheilen eingetragene, im gleichnamigen Stadtbezirk und Kreise belegene Hausgrundstück

am 28. Oktober 1890,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle —, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, öffentlich meistbietend versteigert werden. 12441

Das Grundstück ist mit 587 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. Oktober 1890,
Nachmittags $12\frac{1}{2}$ Uhr,

an Gerichtsstelle, in demselben Terminszimmer verkündet werden.

Kosten, den 14. August 1890.

Kgl. Amtsgericht.



Milchpacht-Gesuch,

hohe Kaution z. Verfügung, ev. Vorschuß. Preisangabe sub N. 100 an die Exped. der Pos. Ztg.

Ein Material-Waaren-Geschäft mit Schank, **aber nur ein gut gehendes, zu kaufen gesucht. Offerten** mit **Angabe** des **Umsatzes,** der **Miethe** und des **Preises** an die Exped. d. Ztg. unter **T. Nr. 148** zu richten.

Gegen jede Anzahlung suche eine **Gastwirthschaft** mit dazu gehörigem **Landgut** von ca. **100 Morgen,** Boden **II. Klasse** u. **guten Gebäuden** in der **Nähe** einer **mittelgr. Stadt** auftragsgemäß zum Kauf und erbitte Offerten. 13129

Heimann, Berlin NW.,
Melanchthonstraße 21.

Suche auf sofort in der Oberstadt einen geeigneten umzäunten **Lagerplatz** zum Lagern von Baugeräthen.

Offerten unter **L. 99** nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen. 13120

Mieths-Gesuche.

2 leere Zimmer
Schloßstr. 4, I, pr. 1. Okt. zu verm.

Fischerei 4/6 Wohnungen von 4 und 3 Zimmern per 1. Oktbr. zu verm. 12949

Berlinerstr. 10 sofort oder per 1. Oktober **zwei Zimmer** und Küche, 3. St. Seitengebäude, zu vermiethen. 13014

Lebhaft. Geschäftsg. 1 schön. Laden m. 10 Thlr., 2 gr. schöne Z., Kab. 1. Et. m. 10 Thlr. zu verm. **N. N. 4** postl. Posen.

Wohnung,
5 Zimmer, viel Nebengelaß 1. Et. St. Martin 27. 13073

Schuhmacherstr. 6,
III. Etage, 3 Zimmer und Küche, für 105 Thlr. p. 1. Okt. zu verm. Näh. das. u. bei **Kuttner, Friedrichstr. 31.**

Stallung
für 6—8 Pferde u. Wagenremise per 1. Oktober oder bald in der Oberstadt zu miethen gesucht. Offerten erb. 13134

Kindler & Kartmann.

Laden mit oder ohne Wohn. getheilt z. verm. Wallischei 24.

Gesucht per 1. Okt. e. Wohn., 3 Zim., Küche u. Nebengel. im unt. Stadttheil 300—500 Mk. Off. m. Pr. erb. **N. 70** postl. 13162

Umzugsh. ist eine schöne Wohnung, 3 Zimmer, Küche, III. Et., in Mitte der Stadt, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres **Wienerstr. 8,** III. 13160

Lindenstr. 8, zwei Remisen zu vermiethen. 13142

Zu vermiethen!

Die von der Firma **Glogowski & Sohn** seit 7 Jahren **benutzten Räume: Reparaturwerkstatt, große Maschinenschuppen und Comtoir,** sind vom 1. April 1891 anderweitig zu verm.

A. Geschke,
Inowrazlaw, Bahnhofstr.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Ein Lehrling, mos., findet in meiner Eisenwaaren-, Stabeisen- und Kolonialwaaren-Handlung bei freier Station sof. Stellung.

Herrmann Borchardt,
13065 Pinne.

Wünsche zum 1. Oktober einen tüchtigen, gebildeten 13076

Hofverwalter.

Sarrazin,
Urbanie bei Samter.

Für mein Material- u. Eisenwaaren-Geschäft suche ich zum 1. Oktober einen jüngeren

Commis

(Christ).

Alexander Maennel,
Neutomischel.

Für mein **Manufakturwaaren-Geschäft** suche ich einen

Commis,

der unlängst seine Lehrzeit beendet, tüchtiger Verkäufer und Dekorateur, sowie der polnischen Sprache mächtig ist.

Philipp Loewenberg,
Gnesen. 13081

Für meine Destillation und Kolonialwaaren-Geschäft wünsche per 1. Oktober cr. einen **Commis** und eine **Verkäuferin** zu engagiren. Persönliche Vorstellung erwünscht. 13128

P. Keiler, Gnesen.

Einen ordentlichen jüngeren

Commis

suche von sofort für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein.

Emil Bahlau,
Osterode, Ostpreußen.

Gesucht

zum Antritt per 1. Oktbr. cr. für ein **größeres Posamenten-, Kurz- und Wollwaarengeschäft** in der Provinz einen aus dieser Branche **gut empfohlenen**

christlichen Kommis,

tüchtigen Verkäufer, der auch mit schriftlichen Arbeiten vertraut, sowie eine 13140

perfekte Verkäuferin

(christl. Konfession). Beide müssen der polnischen Sprache mächtig sein. Offerten mit Gehaltsanspr. unter **H. 24653** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

3—4 gute Anstreicher

sucht **F. Schultz,** Maler in Krotoschin. Dauernde Arbeit u. guter Lohn. Reisekosten werden vergütet. 13136

Für unsere 13138

Liqueur-, Essig-, Fruchtsaft- und Cyder-Fabrik
suchen einen
tüchtigen Destillateur,

der auf warmem Wege u. selbstständig zu arbeiten versteht. Anfänger ausgeschlossen.

David Jaffa's Enkel,
Bernstadt i. Schl.

Für mein **Manufaktur-, Herrengarderoben- u. Kolonialwaaren-Geschäft, Sonnabend und Feiertage** geschlossen, suche ich zum **sofortigen Antritt** einen der polnischen Sprache mächtigen mos. Knaben 13144

als Lehrling

bei freier Station.

H. Hamburger,
Wilhelminehütte bei Schoppinitz.

---

2 Lehrlinge.

M. L. Friedmann,
Breitestraße.

Ehrlicher Arbeitsbursche

kann sich sofort melden bei

M. Dummert,
St. Adalbertstraße 26/27.

In meiner Tuch- und Modewaaren-Handlung findet per 1. Oktober event. per sofort ein branchekundiger gewandter

Verkäufer

bei hohem Salair Stellung. Meldungen mit Zeugnißabschriften erbeten. 13173

Elias Krayn, Pudewitz.

Ein Sohn achtbarer Eltern im Alter v. 15—17 Jahren wird per **sofort verlangt** in **Israel's Pfandleih,** Breitestr. 15. 13160

Ein Haushälter,

unverheirathet, mit guten Zeugnissen, der mit Stubenarbeit gründlich Bescheid weiß, findet per Oktober bei hohem Lohn Stellung Theaterstraße 3 beim Wirth. Meldungen Vormittag 8—10 und Nachm. $\frac{1}{2}$2—3 Uhr.

Für eine große Brennerei mit Stärkefabrik, wird sofort ein tüchtiger evangel. **Gehilfe** gesucht. Offerten **J. M.** Buk postlagernd. 13142

Für mein **Kolonialwaaren- und Delikateß-Geschäft** wird per 1. Oktober ein

Commis

gesucht. **Franz Wallaschek,**
13166 Breslauerstr. 9.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,

prakt. Destillateur, auch mit der Buchführung vertraut, sucht gestützt auf Prima-Zeugnisse per 1. Oktober cr. Stellung. Gefl. Offerten unter **G. A. 510** an die Exped. d. Bl. erbeten. 13092

Ein jung. **Beamter** sucht Beschäftigung während der Mittag- und Abendstunden.

Offerten bittet **sub Alex** Exped. dieser Zeitung. 13094

Eine gesunde **Amme** zu haben bei Frau **A. Schütz,** Gr. Gerberstraße 23. 13152

Suche Stellung als **Bedienungs-** oder **Aufwartefrau.**

Frau **Skarupa,**
13160 Wallischei 46.

Ein anständiges Mädchen, perf. in Plätten u. Schneiderei, fern. ein gut empf. Kinderfrl., Restaurat.-Köchin u. gut empf. Dienstmädch. jeder Art stets zu haben durch **M. Schneider,** St. Martin 48.

Wirthinnen, Stubenmädchen suchen zum 1. Oktober Stellung bei christlichen Herrschaften. Frau **Pietz,** Rogasen. 13160

Eine kräftige **Bauernamme** sofort zu haben **Lüdeke,** Dominikanerstraße 31. 13160

Ein Sergeant,

7 Jahre gedient, darunter zwei Jahre als Kammer-Unteroffizier, mit guter Handschrift, sucht zum 1. Oktober Stellung als Schreiber oder dergl. 13160

Gefl. Offerten bitte unter **F. H. 4** postlagernd Posen.

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt seit 1868 **Reuter's Bureau** in Dresden, Maxstr. 6.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)